Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

13.6.1927 (No. 160)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 160 (6 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 13. Juni 1927** **65. Jahrgang**

Reichstagung der deutschen Windthorstbünde in Landau

Aus allen Teilen des Reiches, von der Ostmark, von Nieder- und Oberschlesien, von Berlin, dem schönen Rhein, aus Baden und Württemberg waren annähernd 400 Vertreter der kämpfenden Jugend des Zentrums an der Südwestecke des Reiches, in der herrlichen Pfalz in Landau erschienen, um die politischen Probleme der deutschen Katholiken der Gegenwart zu besprechen, ihre Lösung zu fördern. Landau von starker militärischer Macht der Franzosen besetzt, steht im Zeichen der Windthorsttagung. Allüberall grüßen von den Masten die Fahnen des Reiches schwarz-rot-gold. Besonders eindrucksvoll wirkt ein Transparent am Bahnhof: Herzlichen Willkommgruß in der Südwestmark des Vaterlandes von der treudeutschen Pfalz am Rhein. Die Arbeit begann mit der Vertretertagung in der großen, mit schwarz-rot-gold ausgeschlagenen Festhalle, unter dem Vorsitz des Abg. Joos, der den Zweck der Tagung zeichnete. Im Vordergrund steht das Problem Frankreich-Deutschland, als die brennendste Frage des Gebiets, als innerpolitische, das Verhältnis der Bayerischen Volkspartei zum Zentrum zur Debatte. Zahlreiche Begrüßungsreden von führenden Parlamentariern der Partei, von Brauns, Stegerwald, Herold, Dr. Schofer usw. werden mit herzlichem Beifall aufgenommen. Besondere Freude weckt die Anwesenheit des Arbeiterdichters Heinrich Lersch. Namens der Pfalz entbieten Grüße der Führer des pfälzischen Zentrums, Bürgermeister Siben-Deidesheim. Der Vorsitzende der pfälzischen Windthorstbunde Rechtsanwalt Dr. Zank, der die schweren Kämpfe von Partei und Bund in der Pfalz schildert. Die Windthorstbünde sind dankbar, sie gedenken der Toten, der hingeschiedenen Freunde, Prälat Mosterts, Pfarrers Dr. Neundörfer. Geschäftsführer Reichstagsabgeordneter Dr. Krohne erstattet den Geschäftsbericht. Es sind nicht trockene Zahlen, von der Arbeit der neuntausend politisch Tätigen aus der Zentrumsjugend, es ist die geistige Wertung der umfangreichen Schulungsarbeit von Bünden und Arbeitsgemeinschaften im weiten Reiche. Windthorstbund nicht Masse, sondern Auslese, unter keinen Umständen Konkurrenz für die konfessionellen Verbände, zu denen die freundschaftlichsten Beziehungen bestehen. Am Schlusse des Referats erscheinen die Abgeordneten Weber, Hoffmann-Ludwigshafen, Dr. Wirth, insbesondere von starkem Beifall empfangen.

Den politischen Weg der jungen Generation

zeichnet Abg. Dr. Krohne in einem besonderen Referat. Zunächst die Geschichte und das Werden der Jung-Zentrumsbewegung, die seit 1919 unablässig um die Einstellung zum Staate, um die Vertiefung und Verbreiterung des republikanischen Staatsbewußtseins kämpft. Godesberg, Hildesheim, zuletzt Glatz mit der freudigen Hingabe an schwarz-rot-gold sind die Etappen dieses Kampfes. Das Glatz der Zentrumsjugend bereitete dem Kassel der Partei den Weg. Im Ringen um die Probleme: Wirtschaft und Nation, Volk und Staat, Nation zu Nation, hat die Windthorstbundbewegung Bedeutendes geleistet. Jungzentrum ist jetzt zur Partei hingewachsen, ist Glied der Partei, besteht aus lebendigen Menschen mit eigenem Willen zu jener Demokratie, deren Kraft von unten nach oben wirksam sein muß. Der Staat darf nicht nur mit den Lippen, muß auch mit der Seele bekannt werden. Die Menschen von morgen müssen den Inhalt des Staates bestimmen. Die Jungzentrumsbewegung, großdeutsch, bekennt sich zum lebendigen Zentrum, das die Not der Zeit fühlt; nicht zur Partei der Ruhe, sondern zur Partei der geistigen Unruhe. Kampf muß sein, aber dagegen stemmt sich die Jugend, daß der Austrag des Kampfes zwischen den Nationen mit blutigen Waffen geschieht. Nicht Pessimismus, sondern Optimismus führt zum Ziel. Die soziale Frage, die nicht nur die Arbeiter — sondern auch die Bauernnot der Gegenwart umfaßt, ist Prüfpunkt politischer Tätigkeit. Die soziale Emanzipation der Arbeiterschaft kommt, das wie liegt bei den Führenden von heute. Links liegen die großen Aufgaben für die deutschen Katholiken. Neue Fronten im politischen Leben bahnen sich an. Die Forderung Krohnes nach der Individualität des Abgeordneten, nach der Reform der parlamentarischen Arbeit findet starkes Echo. Die Idee muß die Richtung der Zukunft bestimmen. Der lebhafte Beifall war redlich verdient. Die Diskussion eröffnet

Altreichskanzler Dr. Wirth,

der an die Spitze seiner mehr als einstündigen Rede die Forderung nach dem Primat der Außenpolitik stellt. Was nützt die Behandlung der Kulturstaaten, was nützt es, innerpolitisch neue Reibungsflächen zu schaffen, solange der Staat noch nicht gefestigt, solange der Druck von außen nicht verschwindet. Das bedeutet nicht Geringschätzung der Kulturfragen. Ueber das gegenwärtige Listenwahlverfahren fällt Wirth ein vernichtendes Urteil. Noch ein paar Listenwahlen und es bleibt nicht mehr viel von Politikern im Parlament übrig. Im neuen Reichstag müssen mehr Menschen mit politischem Temparament einziehen. Schwarz-rot-gold ist das Symbol, an das sich die Hoffnung der Masse auf soziale Befreiung knüpft. Die proletarische Masse ist die Schuld der früher herrschenden liberalen Schichten. Für Proletarier und Besitz gilt die Pflicht sittlichen Handelns. Das Volk muß Ehrfurcht vor seiner Geschichte haben. Redner betont, daß er niemals die Parole ausgegeben habe, nur mit Links. Die Wahlschlacht kann nicht mit Kräften geschlagen werden, die das Zentrum verhöhnen. Der Wahlkampf der Zukunft kann nicht an der Seite der Deutschnationalen ausgefochten werden, da dadurch die proletarischen Massen zur Verneinung des Staates getrieben werden. Der Kampf geht um die Ehre und Unabhängigkeit des Zentrums.

*

Am Nachmittag tagten die Arbeitsausschüsse, um die bei der Windthorstbundtätigkeit gemachten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Darauf fand die allgemeine Tagung ihre Fortsetzung. Ein Vertreter des Saargebietes berichtete über die Vorgänge im Saargebiet und legte unter begeistertem Beifall ein Bekenntnis zum großen deutschen Reiche ab. Am Schlusse verteidigte Reichstagsabg. Hoffmann-Ludwigshafen die Haltung der Reichstagsfraktion und warnte davor, durch dauernde Kritik das Ansehen der parlamentarischen Einrichtungen zu schädigen.

Begrüßungstelegramme an Reichskanzler Dr. Marx und an Reichspräsident Hindenburg fanden einmütige Zustimmung.

Der Abend war der Geselligkeit vorbehalten, einer Geselligkeit, wie sie in der Innerlichkeit und Herzlichkeit und mit dem geistigen Gehalt eben nur das Pfälzer Volk bieten kann. Der von der Stadtverwaltung, unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Ehrenspock und unter Mitwirkung Angehöriger aller Parteien veranstaltete Pfälzer Heimatabend, bot eine prächtige Illustrierung Pfälzer Geschichte und Pfälzer Volksgemüts.

*

Die Samstagtagung

brachte die Behandlung des Verhältnisses von Bayerischer Volkspartei und Zentrumspartei, mit dem Ziel der Gewinnung einer gemeinsamen geistigen Plattform zur Erringung großer gemeinsamer Ziele, zur Bewältigung der von der Zeit den Katholiken gestellten Aufgaben. Nach einer herzlichen Begrüßung des Saarländer Landesratspräsidenten Dr. Scheurer spricht Abg. Joos über

die politische Einigung der deutschen Katholiken

Es kann nicht Aufgabe der Windthorstbunde sein, in die zwischen beiden Parteien schwebenden Verhandlungen einzugreifen. Aber notwendig für die politisch Interessierten ist ernsthafte Gesinnung über den Meinungsgegensatz. Der Jugend ist es eigen, über die Zäune festgewachsener Truppen hinwegzusehen. Wesensfremde Verbindung von Politik und Religion liegt uns ferne. Aber wir wollen Politik aus dem Glauben, und darin sind wir ja alle Katholiken einig. Bei der Politik handelt es sich um Gestaltung des öffentlichen Lebens, um Machtansammlung, Machtausübung. Die Dogmatik gibt hierfür keine bestimmten Sätze. Da setzt der Zwiespalt ein. Ein typisches Beispiel ist Frankreich, wo die Machtlosigkeit der Katholiken das Ergebnis dieser Entwicklung war. In Deutschland war der Katholizismus zu der Zeit politisch einig, wo er verkannt, bedrückt und einflußlos war. Weimar hat die volle Freiheit in allen religiösen Fragen gebracht, damit lockerte sich das Gefüge des politischen Zusammenhalts. Dazu trug auch wesentlich das Landsmannschaftliche Moment bei. In Bayern scheint der Heimat- und Volksgedanke lebendiger und fühlbarer als der Staatsgedanke zu sein. Das Jungvolk, besonders das der Pfalz, steht dem Reichsgedanken näher, ist damit auch reifer für das gemeinsame. Im Reiche wird man sich nie an die dauernde Trennung zwischen Volkspartei und Zentrum gewöhnen können. Wer die deutsche Sache will, der muß auch die starke Reichsgewalt wollen. Die Katholiken erstreben ein gegliedertes föderalistisches Reich, das aber an den Kompetenzstreitigkeiten der Bürokratie nicht zuschanden werden darf. Dr. Heim hat in Nürnberg an den Einigungsverhandlungen mit versöhnendem Geiste mitgewirkt. Der zweite Trennungskomplex der deutschen Katholiken ist die Ueberwucherung durch materielle Interessen, der Abfall von der Politik aus dem Glauben. Um hier Aenderungen vorzubereiten, ist Aenderung des Wahlrechts nötig. Der dritte Trennungskomplex liegt im Weltanschaulichen, wo der Monarchist vom Republikaner, der Demokrat vom Faschist sich scheidet. Wer nur zurückblickt und verneint, ist ungläubig, da keine Zeit von Gott abgewandt ist. Die Republik als Weiterbau des Staates ist Fortsetzung der Monarchie. Ueber der Staatsform steht der Staat mit seinem Inhalt voll. Der Gruß gilt den Aufbrechenden von Rechts sowohl, wie auch den Jungsozialisten, die die Gemeinschaft als Realität erstreben. Zuletzt gilt die Frage, ob es einen Mann des Anstoßes gibt, der die Einigungsbewegung schädigt. Dr. Wirth, den manche zum Aergernis genommen haben, will die Schäden der Zeit aufzeigen, um sie zu heilen. Er ist nicht Stein des Anstoßes, sondern Orientierungspunkt. Das Werk der Einigung braucht vor allen Dingen Geduld und Liebe und Wille auf beiden Seiten zum gemeinsamen Ziel der Einheit.

Die Rede von Joos war der unbestrittene Höhepunkt der ganzen Tagung. Unklares Ringen in jugendlichen Herzen hat hier meisterhaft formulierten Ausdruck gefunden.

Die Aussprache beginnt mit einer temperamentvollen Rede des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth, der aus der Geschichte seiner parlamentarischen Tätigkeit besonders im Jahre 1919 Beweise seines Kampfes für den föderalistischen Reichsaufbau anführt.

Die zweite Diskussionsrede Wirths gipfelte in der Forderung, alle Voraussetzungen für die Eingliederung des Proletariates in den Staat zu schaffen, im Zentrum, der republikanischen christlichen Staatspartei gilt es, als gläubige Christen der neuen Zeit dem neuen Volksstaate mit aufrichtigem Herzen zu dienen.

Beide Reden hinterließen den stärksten Eindruck, so daß auf eine Diskussion verzichtet wurde.

Pfarrer Dr. Fink schilderte noch als Führer der pfälzischen Zentrumspartei das schwere Ringen, um die Hochhaltung des Zentrumsideals in der Pfalz gegenüber der Bayerischen Volkspartei.

Der Samstagnachmittag brachte mit seinem Ausflug auf die Burg Trifels Einblick in die vielgestaltige Geschichte des pfälzischen Bodens. Rund 500 Teilnehmer begaben sich mit Sonderzug, unter Vorantragung zahlreicher schwarz-rot-goldener Fahnen auf die alte historische Burg, dem Sitze mächtiger deutscher Kaiser und wurden durch den Reichstagsabg. Hoffmann-Ludwigshafen in einem kurzen Abriß in die Geschichte der Pfalz eingeführt. Das „Treudeutsch die Pfalz am Rhein" fand begeisterten Ausdruck im gemeinschaftlichen Singen „Ich hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand.

Der Sonntag

begann mit dem Besuch des prächtigen Landauer Gotteshauses der Marienkirche, in der Domherr Reichstagsabg. Ulitzka aus Oberschlesien das durch Gesang prächtig umrahmte levitierte Hochamt zelebrierte.

Dr. Wirth über Frankreich und Deutschland!

Den Abschluß der Reichstagung der Deutschen Windthorstbunde in Landau bildete eine große öffentliche Kundgebung der gesamten Einwohnerschaft von Landau und Umgebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich stand. Den Auftakt dazu gab Reichstagsabg. Dr. Ulitzka, der die Grüße Oberschlesiens überbrachte. Nachdem der Arbeiterdichter Heinrich Lersch zwei seiner Schöpfungen vorgetragen, und Abg. Joos das dichterisch Geschaute in die politische Sprache der Gegenwart übersetzt hatte, betrat Reichskanzler a. D. Dr. Wirth das Rednerpult.

Jetzt sei der schwierigste Augenblick über das Verhältnis Deutschland—Frankreich zu sprechen. Noch immer sei Europa ohne Frieden. Allüberall Spannung die zu Konflikten führen können. Jeder Fortschritt in Europa sei gehemmt, wenn das Problem Deutschland—Frankreich, das die Männer der Erfüllungspolitik angebrochen hätten, nicht gelöst wäre. Dem Reichsaußenminister sei im nationalen Interesse in Genf der größte Erfolg zu wünschen. Das deutsche Volk habe heute allen Anlaß, politisch zu denken und sich mit Geduld zu wappnen.

Die Hoffnung auf Locarno und Thoiry habe schwerer Enttäuschung Platz gemacht.

Es erhebe sich die Frage, ob Locarno nicht zu früh abgeschlossen worden wäre. Der Kernpunkt der Versteifung der gegenseitigen politischen Beziehungen sei der, daß Deutschland Locarno einen anderen Sinn gebe als die Franzosen. Die Franzosen hofften von Locarno eine neue Atmosphäre des Vertrauens, an Versailles solle nichts geändert werden, da dies die neue europäische Ordnung bedeute. Deutschland habe von Locarno den Vollbesitz der staatlichen Souveränität erwartet. Die von Deutschland erwarteten Erleichterungen seien nicht gewährt worden. Die darauf abzielenden Forderungen der deutschen Regierung seien falsch ausgelegt und nicht verstanden worden. Daraus habe sich eine Atmosphäre der Gegensätze gebildet, aus der heraus jeder Schritt der Gegenseite falsch gedeutet worden sei. Es gelte schnell aus dieser Atmosphäre herauszukommen, wenn großes Unheil verhütet werden solle. Deutschland habe seine Forderungen vielleicht nicht immer geschickt gestellt. Der freiwillige Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen in Locarno werde in Frankreich nicht gewürdigt. Aber auch die deutsche Regierung tue aus innerpolitischen Strömungen heraus nicht alles, um dieses bedeutende Opfer zur richtigen Geltung zu bringen. So sehe das Ausland zweierlei Maß in der deutschen Außenpolitik. Es müsse unbedingt verlangt werden aus nationalen Gründen, von allen Parteien, daß eine eindeutige Außenpolitik, unter die ja auch Hindenburg seine Unterschrift gesetzt habe, getrieben werde. Locarno habe die Westgrenzen anerkannt. In Locarno habe Deutschland auf eine gewaltsame Veränderung der Ostgrenzen verzichtet. Damit sei für den Osten keineswegs einer friedlichen Regelung in der Zukunft der Weg verbaut. Deutschland ist es ernst, daß Elsaß-Lothringen niemehr den Zankapfel beider Nationen bilde. Davon müsse Frankreich überzeugt werden. Ein freundschaftliches Verhältnis mit Polen liege auch uns am Herzen. Aber kein vernünftiger Mensch könne, wo die ganze Welt die Korrektur des polnischen Korridors anerkenne, auf alle Zukunft die jetzigen Ostgrenzen garantieren. Im russisch-englischen Konflikt müsse Deutschland strikte Neutralität wahren. Mit der nochmaligen Forderung einer klaren, eindeutigen, außenpolitischen Linie über alle Parteivorurteile hinweg, schloß Wirth seine, mit begeistertem Beifall aufgenommene Rede.

Mit einem Fahnenaufmarsch, in der Mitte die alte zerschlissene Fahne des Hambacher Festes vom Jahre 1832 und dem Absingen des Deutschlandliedes fand die eindrucksvolle Massenkundgebung ihr Ende.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Daudet-Affäre / Paris hat wieder seine Sensation

Paris, 12. Juni. Funkspruch. In den Abendstunden kam es gestern vor dem Redaktionsgebäude der Action Francaise zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Anhängern Daudets. Sechs Personen wurden verletzt, 10 verhaftet. Die Ausschreitungen hätten vielleicht einen noch größeren Umfang angenommen, wenn nicht ein plötzlich niedergehender Wolkenbruch Polizei und Demonstranten auseinandergetrieben hätte. Die versammelten Menschen, darunter viele Neugierige und einige Provokateure, verlangten Daudet zu sehen. Dieser zeigte sich schließlich am Fenster seiner Redaktionsstube und hielt eine Ansprache an die Menge, in der er schwor, lieber zu sterben, als sich der Polizei zu ergeben. Der Gedanke an seinen Sohn verbiete ihm eine andere Haltung.

Da der Verkehr in der Umgebung der Action Francaise besonders lebhaft ist und gestört zu werden schien, griff die Polizei ein. Im übrigen läßt die Regierung erklären, daß sie darauf bestehe, daß Daudet seine Strafe abbüßt und nur auf einen günstigen Augenblick warte, um ihn zu verhaften. Die Zugangstore zur Redaktion Daudets sind mit richtigen Drahtverhauen umgeben. Die Kaffeehausbesitzer der Umgebung erklären, noch nie so gute Geschäfte gemacht zu haben, als seitdem über die Action Francaise der Belagerungszustand verhängt worden ist. So hat Paris wieder seine Sensation.

*

Die südslawische Note an den Völkerbund

Genf, 12. Juni. Die von der südslawischen Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte Note betr. den jugoslawisch-albanischen Zwischenfall wurde heute abend bekanntgegeben. Sie enthält neben einer Darstellung des Falles Guaraskowitsch vom jugoslawischen Standpunkt aus folgende Schlußanwendung: Die südslawische Regierung ist der Auffassung, daß Artikel 12 des Völkerbundspaktes sich auf den vorliegenden Fall nicht anwenden läßt, und richtet daher an den Völkerbundsrat nicht die Bitte, diesen Fall einer Prüfung zu unterziehen, da er für sich betrachtet nicht zur Begründung der Anwendung des Artikels 12 des Völkerbundspaktes ausreicht. Gleichwohl steht die jugoslawische Regierung falls der Rat der Meinung sein sollte, daß diesem Zwischenfall im Zusammenhang mit und in Beziehung zu anderen Umständen ernstere Bedeutung zukommen könnte, zur Verfügung des Rates, zwecks Erwägung und Prüfung dieses Problems in seiner Gesamtheit unter Einbeziehung des vorliegenden Zwischenfalles.

*

Außenminister Stresemann in Genf

Genf, 12. Juni. Funkspruch. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist in Begleitung des Staatssekretärs Schubert heute vormittag von der Musikausstellung in Frankfurt a. M. in Genf eingetroffen. Gleichfalls traf heute vormittag der französische Außenminister Briand in Begleitung des Völkerbundsreferenten, Graf Clausen und des Kabinettschefs Dr. Leroy in Genf ein. Der englische Außenminister Chamberlain traf heute nachmittag um 5 Uhr im Auto aus Aix les Bains in Genf ein. Vandervelde und Zaleski werden gleichfalls heute abend in Genf erwartet. Im Laufe des Vormittags stattete der Pariser Botschafter von Hoesch, der gegenwärtig zur Erholung in Bad Evian weilt, Dr. Stresemann einen Besuch ab. Für heute ist zunächst im Laufe des Abends eine Besprechung zwischen Dr. Stresemann und Briand vorgesehen. Ob der englische Außenminister heute abend mit Dr. Stresemann zusammentreffen wird, steht zur Stunde noch nicht fest. Man nimmt an, daß bereits in der ersten Unterhaltung zwischen Dr. Stresemann und Briand der Modus der Investion der zerstörten Ostfestungen zur Erörterung gelangen wird. Die Reichsregierung hat, wie mitgeteilt wird, am Samstag der Botschafterkonferenz offiziell die Durchführung des Restpunktabkommens über die Zerstörung der deutschen Ostfestungen notifiziert. Auf Grund dieser formellen Anzeige werden nunmehr die Erörterungen über die Inspektion der Zerstörungen aufgenommen werden. Es muß hierbei nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß eine irgend geartete neue Kontrolle durch die Alliierten nicht im Rahmen der in den letzten Jahren zwischen Deutschland und Frankreich geschlossenen Verträge liegt. Insbesondere muß eine Beauftragung der Inspektionskommission des Völkerbundes mit der Prüfung der Zerstörungen grundsätzlich abgelehnt werden. Die bestehenden Vertragssysteme dürften keine Veranlassung geben, den Bericht der Reichsregierung über die durchgeführten Zerstörungen anzuzweifeln. In welcher Richtung die heutigen Verhandlungen verlaufen werden, ist gegenwärtig noch schwer zu übersehen. Jedoch rechnet man vielfach damit, daß eine Uebertragung der Aufgaben an die Militärattachees der alliierten Botschaften in Aussicht genommen wird.

*

Finanzminister Dr. Krausneck tödlich verunglückt

München, 12. Juni. Heute vormittag 11.20 Uhr verunglückte der bayerische Staatsminister der Finanzen Dr. Krausneck in der Arnulfstraße beim Starnberger Bahnhof in München beim Einsteigen in die Straßenbahn tödlich. Er wurde mit schweren Verletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert, wo er verstorben ist.

Wie uns mitgeteilt wird, erfolgte das Ableben fünf Minuten nach Einlieferung in die Klinik vermutlich infolge eines Bruches der Halswirbelsäule.

Zu dem tragischen Ableben Dr. Krausnecks werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Dr. Krausneck wollte seine Gattin besuchen, die erkrankt ist und in der Chirurgischen Klinik liegt. Als der Minister am Starnberger Bahnhof die Straßenbahn besteigen wollte, kam er zu Fall und erlitt einen Bruch der Halswirbelsäule, Verletzungen des Rückenmarks und weitere schwere Verletzungen an den Beinen. Im Kraftwagen wurde der Minister, der zunächst, da er keine persönlichen Papiere mit sich führte, nicht erkannt wurde, in die Chirurgische Klinik übergeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb.

Finanzminister Dr. Krausneck war geboren am 5. 10. 1875 in Bayreuth als Sohn eines bayerischen Rentamtmannes. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien und des Vorbereitungsdienstes hat sich der Verstorbene der Finanzverwaltung und insbesondere dem Fiskalatdienst zugewandt. Er wurde bald Regierungsassessor in Ansbach, dann Regierungsrat dortselbst. 1919 wurde er ins Staatsministerium der Finanzen einberufen, am 27. 3. 1920 wurde er zum Staatssekretär im gleichen Ministerium ernannt und nach dem Rücktritt des erkrankten Finanzministers Lofler am 16. 6. 1920 zum Staatsminister der Finanzen ernannt. Diese Stellung bekleidete Dr. Krausneck seither in den aufeinanderfolgenden Ministerien von Kahr, von Lerchenfeld, von Knilling und Dr. Held ununterbrochen.

Außer der schwergeprüften Gattin, die erst jüngst ihren Vater verloren hat, einer Tochter und zwei Söhnen betrauern den Verstorbenen insbesondere auch die Beamtenschaft des Staatsministeriums der Finanzen und der ganzen bayerischen Finanzverwaltung.

Beileidstelegramme an den Ministerpräsidenten Dr. Held

Berlin, 13. Juni. Laut „Montagmorgen" haben Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Dr. Marx noch am Sonntag Beileidstelegramme aus Anlaß des tödlichen Unfalles des bayerischen Finanzministers Dr. Krauseneck an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held gesandt.

*

Kurswechsel in Bayern?

Die „Deutsche Allg. Zeitung" meldet aus München:

Bei der allgemeinen politischen Aussprache im bayerischen Landtag ist es wiederum aufgefallen, daß sich die sozialdemokratische Opposition einer gewissen Milde befleißigte. Es ist gar kein Zweifel, daß die bayerischen Sozialdemokraten sich mit der Zeit koalitionsreif machen wollen, daß nicht wenige unter ihnen es für ratsam halten, eine gewisse Aufnahmestellung vorzubereiten. Vielleicht fühlen sie sich in solchen Hoffnungen dadurch ermutigt, daß manche Kreise der Bayerischen Volkspartei seit einiger Zeit bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen, daß es den Grundsätzen der Bayerischen Volkspartei widerspreche, sich auf irgendein Koalitionsdogma einzuschwören; jede Partei, die auf dem Boden der Verfassung stehe, sei nach den Grundsätzen einer Verfassungspartei koalitionsfähig, nachdem Koalitionsgemeinschaften keine Gesinnungsgemeinschaften seien. Diese theoretischen Feststellungen dienen offenkundig dem Zweck, die Deutschnationalen nicht in die Illusion verfallen zu lassen, als ob man mit ihnen auf Gedeih und Verderben verbunden und darum in völliger Abhängigkeit von ihnen sei. Praktisch sehen wir aber keine Aussichten für ein Zusammengehen der Bayerischen Volkspartei mit den Sozialdemokraten. Das Haupthindernis ist die diametral entgegengesetzte Auffassung der beiden Parteien über die Grundvoraussetzung aller bayerischen Politik, nämlich über den bayerischen Staat. Solange der Kampf zwischen Unitarismus und Föderalismus in Deutschland tobt, kann man es sich schwer vorstellen, wie eine ausgesprochen unitarische und eine ausgesprochen föderalistische Partei eine gemeinsame bayerische Staatspolitik machen sollten.

Wachsende Gefahr im Osten

Die zweite russische Note an Polen

Berlin, 12. Juni. Funkspruch. In der zweiten russischen Note, die gestern dem polnischen Gesandten in Moskau überreicht wurde, stellt, wie die Morgenblätter berichten, die Sowjetregierung fest, daß sie sich nicht mit der Einschätzung der Ermordung Wojkows als Einzeltat eines Wahnsinnigen einverstanden erklären könne, sondern den Mord als eine der Aeußerungen systematischen und planmäßigen Kampfes der dunklen Mächte der Weltreaktion und der Friedensgegner gegen die Sowjetunion betrachte. Zum Schluß werden folgende Forderungen gestellt:

1. daß die polnische Regierung alle nötigen Maßnahmen zur umfassenden Untersuchung der Angelegenheit zur Feststellung des Schuldigen und zur Aufdeckung aller Fäden des Verbrechens, sowie zur raschen und strengen Bestrafung der Schuldigen, insbesondere des direkten physischen Mörders treffen wird,

2. daß die polnische Regierung einen Vertreter der Sowjetregierung zur Teilnahme am Untersuchungsverfahren in diesem Prozeß zulassen wird,

3. daß die polnische Regierung endlich und tatsächlich unverzügliche und energische Maßnahmen zur Liquidierung der auf polnischem Gebiet entfalteten Tätigkeit der terroristischen Banditenorganisationen und Personen, die gegen die Sowjetbeamten und deren Vertreter gerichtet ist, ergreifen und Personen, die eine derartige Tätigkeit ausüben, aus Polen ausweisen wird.

*

Der Prozeß gegen den Wojkowmörder

Warschau, 12. Juni. Funkspruch. Der Beschluß der Staatsanwaltschaft, den Wojkowmörder vor ein Standgericht zu stellen, soll auf den Druck des Außenministers erfolgt sein und damit begründet werden, daß Kowerda sich nicht nur Mord, sondern auch Gefährdung der Landessicherheit habe zu Schulden kommen lassen. Von den Warschauer russischen Emigranten wird geplant, den in Paris lebenden Rechtsanwalt Kasarinow für die Verteidigung Kowerdas nach Warschau zu laden. Die heutige Nummer der größten katholischen Zeitung Warschaus, „Poliak Katolik", wurde auf Grund eines den Warschauer Mord billigenden Leitartikels beschlagnahmt. Pilsudski hat in Abwesenheit Zaleskis persönlich die Leitung des Außenministeriums in Anbetracht der ernsten politischen Lage übernommen.

*

Neues Attentat auf einen Sowjetführer

Berlin, 12. Juni. Funkspruch. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Moskau wurde in der Nähe von Moskau, bei Bitza von noch unentdeckten Tätern das Mitglied der kommunistischen Akademie Wladimir Turow getötet. Turow war 1923 stellvertretender Vorsitzender der Handelsdelegation in Berlin.

*

Auch eine Note an Frankreich

Paris, 12. Juni. Die sowjetrussische Botschaft hat sich in offizieller Form beim Quai d'Orsay darüber beklagt, daß in Paris eine sowjetfeindliche Dokumentenfälscherwerkstätte besteht, die von russischen Emigranten betrieben werde. Die Fälschungen seien dadurch entdeckt worden, daß auch Schriftstücke auf gefälschten Briefbogen der Pariser sowjetrussischen Botschaft hergestellt worden sind, die aber sofort erkannt wurden, weil der Aufdruck in gewöhnlichem Druckverfahren hergestellt war, während auf den richtigen Briefbogen die Aufschrift eingraviert ist. Der Leiter der Fälscherwerkstätte soll ein russischer Emigrant aus Tiflis namens Matinian sein, der schon im April d. J. wegen verschiedener Erpressungsversuche gegenüber ausländischen Diplomaten aus Frankreich ausgewiesen wurde.

Aus den Kindertagen der „Columbia"

An dem Tage, an dem Chamberlins transatlantisches Flugzeug getauft wurde, stieß ihm bei einem anschließenden Probeflug ein Mißgeschick zu, das leicht hätte üble Folgen haben können. Der sehr ausführlichen Schilderung der „New York World" entnehmen wir das Folgende:

Nachdem Levines neunjähriges Töchterchen den Taufakt am Flugzeug vollzogen hatte, bat es um einen Flug, an dem außer ihm ein weiteres fünfzehnjähriges Mädchen und ein Ingenieur der Erbauerfirma teilnahmen. Kurz nach dem Start bemerkten einige Flugzeugführer und Monteure, daß die linke vordere Fahrgestellstrebe sich vom Rumpfe gelöst hatte. Die Insassen des Flugzeuges waren vollkommen ahnungslos, und eine Landung konnte unter Umständen den Tod der Insassen bedeuten.

Sofort startete ein weiteres Flugzeug, ein Laufrad mitnehmend, mit welchem es dem gefährdeten Flieger in der Luft, neben ihm herfliegend, Zeichen machte. Chamberlin merkte nun, daß am Fahrgestell seines Flugzeuges etwas nicht in Ordnung sein mußte, und lenkte seine Aufmerksamkeit auf das leicht von seinem Sitz aus zu überblickende Fahrgestell, wobei er den Schaden entdeckte. Er warf zunächst den ganzen Sandballast ab, um das Flugzeug für die Landung so leicht wie möglich zu machen. Dann versuchte der mitfliegende Ingenieur sich weit aus dem linken Fenster hinauslegend die verrückte Strebe in die richtige Lage zu drücken. Dabei hielt ihn Chamberlin mit der linken Hand fest, während er mit der rechten Hand den Apparat steuerte. Der Versuch aber mißlang. Nun klärte Chamberlin die Mädchen über die verzweifelte Lage auf, machte sie auf eine wahrscheinliche Bruchlandung aufmerksam und gab ihnen Verhaltungsmaßregeln.

Unterdessen stand unten die Menge, unter der sich die Eltern der Mädchen befanden, in atemloser Spannung. Es gelang dem fliegerischen Geschick Chamberlins, das Flugzeug mit geringfügigen Beschädigungen zu landen und die Mädchen wieder heil in die Arme der Eltern zurückzuführen.

*

Bevorstehende Abreise Chamberlins und Levines nach Baden-Baden

Berlin, 12. Juni. Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine beabsichtigten nach den bisher eingetroffenen Dispositionen heute abend nach Baden-Baden abzureisen, wo sie 4—5 Tage zu ihrer Erholung zu bleiben gedenken und die Ankunft ihrer Frauen abwarten wollen. Sobald ihr Flugzeug wieder in Stand gesetzt ist, werden sie ihren Flug nach München—Wien—Prag durchführen.

Berlin, 12. Juni. Nach einer Mitteilung der Deutschen Lufthansa hat eine am Samstag vorgenommene Prüfung des neuen Propellers für das Ozeanflugzeug „Columbia" die Notwendigkeit ergeben, in den zwei Zylindern die Ventilstößelstangen zu erneuern, die durch den Ozeanflug zu stark beansprucht worden waren. Der geplante Flug nach München und Wien verzögert sich dadurch um einige Tage. Die Absicht, den Flug mit einer deutschen Maschine auszuführen, ist im Benehmen mit der amerikanischen Botschaft aufgegeben worden.

*

80jährige Geburtstagsfeier Friedrich v. Payers

Stuttgart, 12. Juni. Unter großer Beteiligung fand gestern abend die Feier des 80. Geburtstages des früheren Vizekanzlers v. Payer im oberen Museumssaal statt. Der Vorsitzende der deutschen demokratischen Partei Württembergs würdigte Payers Verdienste um das Vaterland und die Partei und überreichte dem Jubilar eine goldene Vase. Hierauf gab der Vorsitzende der deutsch-demokratischen Partei des Reichstages, Abg. Staatsminister a. D. Koch, eine Uebersicht über Payers politische Tätigkeit, rühmte dessen demokratische Gesinnung und realpolitische Auffassung der Lage Deutschlands und überreichte dem Jubilar ein kostbares Ehrengeschenk. Von stürmischem Beifall begrüßte schilderte hierauf Geheimrat v. Payer, was ihn zur Demokratie geführt habe, nämlich die Grundauffassung des gleichen Rechtes für alle und des gleichen Rechtes aller und erklärte, die schwerste Zeit seines Lebens sei die seiner Vizekanzlerschaft gewesen und jene Tage, wo er mit den anderen führenden Männern der Reichsregierung die ungeheuer demütigenden Bedingungen des Diktates der Feinde habe hinnehmen müssen. Für Freiheit und Recht zu kämpfen, sei das Ideal seines Lebens gewesen und an diesem Ziel werde er auch in seinem ferneren Leben festhalten.

*

Verzweiflungstat eines Erwerbslosen

Magdeburg, 11. Juni. Funkspruch. In der Verzweiflung über seine Stellungslosigkeit verübte gestern abend ein Kassenbote aus Berlin, indem er sich mit Petroleum übergoß und seine Kleider anzündete. Von den entsetzlichen Schmerzen gepeinigt, lief er dann als brennende Fackel fürchterlich schreiend und seine Kleider vom Leibe reißend durch die Straßen. Mehrere Straßenpassanten wurden bei dem furchtbaren Anblick ohnmächtig. Eine Frau erlitt einen Nervenschock. Als die Feuerwehr eintraf, war der Unglückliche fast nackt und mit Brandwunden bedeckt auf dem Bürgersteig zusammengebrochen. Im Krankenhaus erlag er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen.

*

Feuerkampf mit Räubern

Fünf Verfolger verletzt.

Erkelenz, 12. Juni. Funkspruch. Gestern abend wurden zwischen Erkelenz und Venrath zwei Mädchen auf einem Wagen von zwei Burschen überfallen und unter Vorhaltung von Schußwaffen zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Auf die Hilferufe der Mädchen eilte ein Landwirtschaftsgehilfe herbei, auf den die Räuber mehrere Schüsse abgaben und sodann die Flucht ergriffen. Landjäger, unterstützt durch zahlreiche Personen aus den Nachbarortschaften, nahmen sofort die Verfolgung auf. Nach verzweifelter Gegenwehr konnten die Räuber endlich festgenommen werden. Bei dem Feuerkampf wurden fünf Verfolger verwundet. Einige sogar recht schwer.

*

Autobusunfall

Aachen, 13. Juni. Ein mit Ausflüglern stark besetzter Postautobus kam zwischen Gemünd und der Urfttalsperre in der Eifel, als er einem anderen ausweichen wollte, ins Rutschen und stürzte die Böschung hinab. Dabei wurden drei Personen schwer und 18 leicht verletzt.

Literatur

„Paramente." Dienst an der Kirche können wir den soeben im Verlag W. Vobach & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1, erschienenen neuen Band 37 der Sammlung Vobachs Handarbeitsbücher: „Paramente" überschreiben, der, herausgegeben von Paula Gratz, in farbigem Umschlag mit Musterbogen an vielen Abbildungen die Mannigfaltigkeit kirchlichen Schmuckes als Handarbeit für die Frau beschreibt.

Durchgeführte Dekorationen, Muster und Motive für alle kirchlichen Gewänder und Bekleidungsstücke, die der Geistliche zu den verschiedensten kirchlichen Handlungen benötigt, Kelchgarnituren, Monstranzschleier, Tücher, Behänge und Decken werden bildlich dargestellt und Erläuterungen und Anleitungen zur Anfertigung unter Verwendung der Typenmuster und Aufbügelmuster gegeben.

Schon in alten Zeiten stellten edelgesinnte Frauen ihre Kunst und Handfertigkeit in den Dienst der Kirche! Ihre Arbeiten geben noch heute Zeugnis eines großen Kunstsinnes und Fleißes und ermahnen, dieser guten alten Gepflogenheit nachzueifern. Eine wesentliche Erleichterung dazu bietet dieser schön ausgestattete, billige Band (Preis 1.50 Mark), der von jeder Buchhandlung bezogen werden kann.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft

Von Dr. Aengenheister

Die deutsche Landwirtschaft hat der breitesten Oeffentlichkeit im In- und Auslande über ihre Lage anläßlich der Beratungen der Internationalen Sachverständigen-Kommission (Dawes-Plan) ausführlich Rechenschaft abgelegt und zwar nicht bloß in den mündlichen Verhandlungen, sondern auch in einer Veröffentlichung des Deutschen Landwirtschaftsrates, betitelt: „Materialien zur Beurteilung der Lage der deutschen Landwirtschaft zu Beginn des Jahres 1924." Aus dem damals gegebenen Gesamtüberblick über die Lage sei hier in Kürze festgestellt, daß eine schwere Krisis in der Landwirtschaft vorliegt, die im wesentlichen ihre Ursachen hat in der Umgestaltung der Währung aus der Inflation zur Festmark; in der Senkung der Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse unter die Friedenspreise, hauptsächlich verursacht durch die hohen Anforderungen, welche zu einem großen und plötzlichen Absatz der Erzeugnisse zwangen; in der stark sinkenden Tendenz der Reinerträge, bedingt durch das Mißverhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Betriebsmittel und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse; in den Kreditschwierigkeiten und endlich in der steuerlichen Ueberlastung.

Die Getreidepreise waren in der Zwischenzeit wesentlichen Schwankungen unterworfen; sie erreichten ihren Tiefstand nach der Ernte 1925 und blieben auch 1926 zunächst gedrückt, wodurch der deutsche Getreidebau, der die Grundlage für die deutsche Landwirtschaft bildet, in eine katastrophale Lage gebracht wurde. Es gelang alsdann, durch die mit Hilfe der Reichsregierung einsetzende Stützungsaktion, den Getreide-, insbesondere den Roggenpreis aufzufangen und ihn allmählich wieder in eine aufwärts gehende, der Weltmarkttendenz angeglichene Bahn zu leiten. Bei den Viehpreisen sind die Schwankungen nicht so stark wie bei Getreide. Aber auch beim Rindvieh haben die Preise der letzten Jahre noch nicht die Höhe der Vorkriegszeit erreicht. Im laufenden Jahre zeigt allerdings die Preisgestaltung eine wesentlich sinkende Tendenz. Im März 1927 waren die Schweinepreise fast auf den Vorkriegsstand gesunken. Allgemein leidet die Viehwirtschaft unter dem Rückgang des Fleischverbrauches. Immerhin war dieser Zweig der Landwirtschaft noch am rentabelsten, wenn auch nicht soweit, daß er die Verluste anderer Betriebszweige wettmachen und so das Gesamtbild der Landwirtschaft günstig gestalten konnte.

Eine Erleichterung gegenüber dem eingangs geschilderten Zeitpunkt wurde spürbar durch die Veränderungen auf dem Geldmarkt. Während für die Jahre 1923/24 „der Mangel an Betriebskredit das größte Hindernis für die Steigerung der Reinerträge für die Landwirtschaft bildete", wurde in den letzten Jahren eine Erleichterung durch die allgemeine Besserung auf dem Geldmarkte bemerkbar.

Die 10prozentigen Pfandbriefe konnten in 7- und teilweise in 6prozentige umgewandelt werden. Man versuchte durch besondere Aktionen für die Landwirtschaft eine Besserung im Kreditwesen zu erreichen, die allerdings bisher nicht zur Beseitigung der Kreditnot führen konnten, zumal auf der anderen Seite die Rentenbankabwicklungskredite auf Grund der Bestimmungen der Dawesgesetze der Landwirtschaft auch im letzten Jahre 293 Millionen entzogen und auch im laufenden Jahre 1927 wieder 293 Millionen entziehen werden. Die eigene Kapitalbildung in der Landwirtschaft konnte infolge der allgemeinen Verarmung und der schlechten Rentabilität keine nennenswerten Fortschritte machen. Während vor dem Kriege der Kreditbedarf zum größten Teil aus dem Depositenbestand der genossenschaftlichen Organisationen befriedigt werden konnte, ist heute diese Quelle zum großen Teil noch versiegt.

Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist die Betrachtung der relativen Wertung wichtig, beispielsweise die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und das Verhältnis zwischen den Preisen der Betriebsmittel und der Erzeugnisse.

Den wichtigsten Maßstab für die Beurteilung der Lage bildet die in der Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes sich ausdrückende Gesamtrelation. Aus der Verarbeitung von über 4000 Abschlüssen landwirtschaftlicher Betriebe, die der Deutsche Landwirtschaftsrat vorgenommen hat, ergibt sich, daß die Reinerträge bis auf ¼ der Vorkriegsreinerträge zurückgegangen sind und betragen heute nur noch ¼. Aus dem Einzelmaterial ergibt sich, daß der Rückgang der Reinerträge um so größer ist, je schlechter der Boden. Im Wirtschaftsjahre 1924/25 haben nach anderweitigen Berechnungen von 2778 aus ganz Deutschland untersuchten Betrieben 1405 = 51 Prozent mit Verlust abgeschlossen. Die Folge einer derartigen Verlustwirtschaft in der deutschen Landwirtschaft zeigte sich zu Beginn des Jahres 1926 deutlich in dem Sinken der Bodenpreise (um 19—34 Prozent der Vorkriegspreise), in zahlreichen Zusammenbrüchen, Zwangsverwaltungen, Zwangsverkäufen und in einer etwa 9 Milliarden betragenden Schuldbelastung der deutschen Landwirtschaft.

Bei der Betrachtung unserer wirtschaftlichen Lage müssen wir auch einen Blick in die weltwirtschaftlichen Verhältnisse und Zusammenhänge werfen. Das Sekretariat der internationalen Konferenz der landwirtschaftlichen Vereinigungen in Brugg hat auf Grund von Erhebungen die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft in den europäischen und einigen außereuropäischen Ländern festzustellen gesucht und zwar zunächst durch Ermittlung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wobei sich ergibt, daß der Index der Preise der verkauften landwirtschaftlichen Produkte im Mittel aller europäischen Staaten 122,9 und im Mittel aller Staaten der Welt 128,1 beträgt gegenüber 1913/14. Demgegenüber ist der Index der Betriebsausgaben 134,1 bezw. 142,7 Prozent. Mithin ist die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produktion erheblich gesunken. Hieraus und aus anderen Berechnungen und Informationen folgert das Büro, daß in der ganzen Welt „die Situation der Landwirtschaft ungünstiger geworden ist, als vor dem Kriege und in verschiedenen Ländern eine starke Krisis vorhanden ist."

Soweit die deutsche Krisis eine weltwirtschaftliche Erscheinung ist, kann sie nur auf dem Wege des gemeinsamen Vorgehens aller Länder durch gemeinsame Maßnahmen behoben werden. Insoweit unsere Agrarkrisis eine besondere nationale Angelegenheit daneben ist, kann sie nur durch nationale Maßnahmen beseitigt werden. Hierher gehört u. a. ein Zollschutz, der der deutschen Landwirtschaft die Existenzmöglichkeit gewährleistet. Wenn wir schutzzöllnerisch eingestellt sind, so handelt es sich hierbei für uns nicht so sehr um die Frage, ob eine größere oder geringere Rente dadurch erzielt werden kann, als vielmehr um die Frage der Aufrechterhaltung gewisser für Deutschland lebensnotwendiger Betriebszweige, denen gegenüber man nicht den Grundsatz, daß alles, was der Weltkonkurrenz nicht Stand hält, keine Existenzberechtigung mehr habe, anwenden darf. Auf diesem Standpunkte steht heute die deutsche Landwirtschaft, wohl wissend, daß sie zurzeit das deutsche Volk nicht ganz ernähren kann und infolgedessen Nahrungsmittel aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Sie betrachtet als ihr Ziel, durch Anwendung aller technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel und durch Anspannung aller verfügbaren Kräfte die inländische Nahrungsproduktion möglichst bis zur vollen Deckung des heimischen Bedarfs zu steigern. Daher auch kein Verlangen nach Höchschutz- und Prohibitivzöllen, sondern nach „vernünftigen" Schutzzöllen.

Eine weitere nationale Maßnahme liegt auf dem Gebiete des Steuerwesens, da die steuerliche Ueberlastung die schwierige Lage mitbedingt.

Die Hektarbelastung an Steuern in der Nachkriegszeit gegenüber der Vorkriegszeit ist um rund das 3¾fache gestiegen. Die Gründe für eine derartige hohe Steuerbelastung liegen zum Teil in den durch die Währungsstabilisierung bedingten innerwirtschaftlichen Schwierigkeiten und in dem Mangel an brauchbaren Veranlagungsgrundlagen, auf der anderen Seite aber auch in der Belastung der deutschen Volkswirtschaft durch internationale Verpflichtungen.

Baden

Schon wieder ein neuer Heiland

Wie viele „Religionsstifter" und „Sittenreformer" hat doch die Menschheit schon erlebt! Besonders häufig wird diese Sorte von Menschen, seitdem der Subjektivismus in Religion und Philosophie den Menschen ganz auf sich selbst gestellt und ihm damit eine Selbständigkeit und Unabhängigkeit zugesprochen hat, die dem ganzen Wesen und den tatsächlichen Fähigkeiten des Menschen widersprechen. Ein solcher neuer Heiland macht zur Zeit Propaganda für den „Deutschen Bund für geistige Freiheit und Vervollkommnung". Es ist ein Studienprofessor G. Günther in Nördlingen, der, um keinen Zweifel zu lassen, wie heutzutage eine neue Religion zustande kommt, sofort die Nummer des Postscheckkontos auf seiner Einladungsschrift angibt. U. a. meint der Herr, „den unberechtigten Ansprüchen der herrschenden Kirchengemeinschaften" gegenüber müsse bei Schaffung des neuen Reichsschulgesetzes nicht nur die Staatshoheit in der Schule, sondern überhaupt die Freiheit des geistigen Lebens gewahrt werden. Der Lehrer müsse den „Schutz der Reichsverfassung gegen religiösen Fanatismus und kirchlichen Despotismus genießen". „Die christlichen Dogmen von der Gottheit Jesu, von seinem Erlösertod usw.", lehnt er natürlich ab, dagegen will er an der christlichen Ethik festhalten, „die ja — wie er schreibt — im allgemeinen dem in der Welt wirkenden göttlichen Sittengesetz gerecht wird". Sehr schön, daß wenigstens die christliche Ethik von dem Herrn Studienprofessor — wenigstens im allgemeinen — eine gute Zensur bekommt. Unbedingt sei aber für die Schule die Lehre von der Sündenvergebung abzulehnen; vielmehr müsse unsere Jugend „mit höchster Ehrfurcht und Scheu vor den Sittengesetzen erfüllt werden, die ebenso streng und unerbittlich wirken, wie die unabänderlichen Naturgesetze". Alle Schuld räche sich auf Erden, meint nämlich der Herr Professor, womit er bekanntlich auf dem Holzweg ist, wenn auch die Verletzung des Sittengesetzes sich gewiß vielfach schon auf Erden rächt.

Doch es ist ja nicht notwendig, sich weiter mit dieser etwas eigenartigen Katheder-religion zu beschäftigen. Wir erwähnen die Sache hier nur, weil der Aufruf dieses „Bundes für geistige Freiheit und Vervollkommnung" zur Zeit anscheinend überall hin verschickt wird, u. a. auch auf Rathäuser. Napoleon hat bekanntlich gesagt, wer eine Religion stiften wolle, müsse über den Golgatha gegangen sein, und nicht — das setzen wir hinzu — über den Katheder. Das muß sich der Herr Studienprofessor auf seinem Katheder merken, dann bewahrt er sich vor Selbsttäuschungen.

Gewerkschaftliches

Die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit in den Bäcker- und Konditoreien.

Die Vertreter des Handwerks in den verschiedensten politischen Parteien haben dem Reichstag einen Antrag unterbreitet, wonach die bestehenden Bäckereischutzgesetze derartig geändert werden sollen, daß die bisherige Sonntagsruhe für die Arbeitnehmer praktisch aufgehoben wird. Ebenfalls ist eine Verlängerung der zulässigen Arbeitszeit bis zu 60 Stunden für die Woche beantragt.

Der Zentralverband der Nahrungs- und Genußmittelindustriearbeiter Deutschlands, Sitz Düsseldorf (Christliche Gewerkschaft) hat sich mit den Forderungen der Arbeitgeber eingehend befaßt und in einer Hauptvorstandssitzung den Beschluß gefaßt, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit sowie die Verlängerung der Arbeitszeit zu verhindern. Der Verband fordert von allen politischen Parteien, insbesondere aber von denjenigen, die auf dem Boden des Christentums stehen, daß sie auf ihre Abgeordneten im Reichstag einwirken, damit der Antrag abgelehnt wird. Gerade in der heutigen Zeit sollte alles darangesetzt werden, damit auch, soweit es überhaupt möglich ist, im gesamten Wirtschaftsleben die Heilighaltung des Sonntags durchgeführt wird. Die Aufhebung der Sonntagsruhe darf unter keinen Umständen deshalb erfolgen, weil im Verhältnis zu dem größten Teil der Bevölkerung nur eine verschwindende Anzahl die Herstellung einiger durchaus entbehrlicher Genußmittel verlangen. Der Verband bittet alle der christlichen Weltanschauung Nahestehenden, insbesondere aber die kirchlichen Behörden der beiden großen Konfessionen, ihn in seinem Kampfe um die Erhaltung der Sonntagsruhe im Bäcker- und Konditorgewerbe zu unterstützen.

Soldaten und Wölfe

Roman von Heinz Steguweit.

3)

Obwohl ihnen die Verwunschenheit dieses Quartiers unheimlich geworden war, fielen sie einem todähnlichen Schlaf in die Arme, dessen Träume sich schwer auf ihre matten Leiber kniete. Während Thies sich schnell in einem röchelnden Geschnarche wohlfühlte, wälzte sich der Junge hin und her im Paradies der Federkissen, deren Behaglichkeit nach soviel Nächten harten Feldquartiers wohltat; bald aber schlief er und wurde von wunderlichen Traumgespinsten heimgesucht. Werner Helms mußte wohl verzweifelt gestöhnt, gar aufgeschrien haben, denn als er erwachte, stand Thies an seinem Bett, qualmte eine Pfeife und bemühte sich, Werners Stirn mit nassen Tüchtern zu kühlen, während das kümmerliche Flackern einer Kerze seinen Schatten auf die Tapete warf. Als Werner seine Augen aufschlug, grinste der alte Bursche mit bäuerlichem Schalk:

„Mann, gleich das erste Frauenzimmer bringt dich in Rage; Junge, mit dir soll man Krieg führen!"

„Thies, warum das nasse Tuch?"

„Finger weg, geschrien haste im Traum, Königin haste gerufen und den Mund verzogen wie im Krampf!" — —

„Königin?" — wiederholte der Leutnant, faßte sich an den gärenden Kopf und lachte jetzt selber verträumt:

„Freilich, ja, die Mamsell mit dem Griechenkreuz, dies Quartier erzählt tolle Geschichten, diese Menschen müssen unzählbares Geld haben, denk an die Kapelle mit ihrem Gold, denk an die tausend Gemälde und Kristallleuchter, schau die Teppiche und Tapeten!"

„Fauler Zauber, Junge, mir spinnst du keine Märchen vor; die Mamsell hat dir den Kopf verdreht, und jetzt wird geschlafen!"

Da pochte es einmal zaghaft gegen die Tür. Dann heftig. Endlich ungestüm, und ein Wimmern folgte. Thies griff an die Waffe und schloß auf. Da stand Fedor. Er trug immer noch die Dieneruniform. Er war der Wachsame, Verzweifelte und Uebermüdete im Hause.

„Herr," und die Kerze tropfte schief in seiner ledernen Faust, „Herr, Frau Anja ruft wieder nach Nikolajew; Erbarmen, meine Herrin wird sterben, denn ihre Augen sind starr, ihr Atem ist kurz und ihre Seele schon über den Wolken!"

Werner hörte die Bitte des Russen und sprang aus der Bettstatt. Flink hatte er den grauen Feldmantel über die Schultern gehängt und die wunden Füße in die Filzschuhe gesteckt. So stürzte er die Treppe hinunter, hörte den Mahnruf von Thies nicht und eilte in die Kammer, darin der Tod ein Heimrecht suchte. Anja, die Königin seiner Gespinste, schien dem Erlöschen nahe. Sie lag kämpfend in ihrem weißen Pfühl, hatte die dünnen Lider auf den Augäpfeln zittern:

„Nikolajew, warum sehe ich dich nicht? Warum stehst du mir nicht bei?"

Werner kniete nieder und fühlte einen Schmerz, eine Peinigung, als müsse er, der Jüngling von kaum zwanzig Jahren, die erste Braut begraben. Er fand sich in das abenteuerliche Maskenspiel, als habe ihm das ritterliche Gewissen seine letzte Kühnheit geschenkt.

„Anja, du wirst ruhen und genesen, nur etwas warten, Anja, nur etwas, bald ist der Krieg zu Ende, dann kommt Nikolajew, der dich liebt, und du wirst wieder glücklich sein."

Die junge Frau nickte zufrieden. Sie war ganz weit und tastete mit den Fingern unsicher in den Raum. Werner belauerte ihren Fieberschlaf und sah, daß die Fremde schön war. Da wandte er sich nach der Tür, ob Thies horche oder der kleine Fedor ein Zeuge sei: niemand lauschte. Da verschloß er die Tür, ging zurück und küßte die Kranke. Freilich: diese Glut der blutleeren Lippen war der letzte Hunger nach dem Leben: Anja Petrijy, die Verlassene und Wehrlose, die ihn für den eigenen Gatten hielt, würde nicht lange mehr atmen. Es mag ein Ausdruck von Kindlichkeit und reinstem Nachsinnen gewesen sein, daß Werner die Augen selber schließen mußte und Frieden suchte vor dem Widerstreit dieser Stunde: „Du hast ihr gedient, du hast sie nicht getäuscht und ihre Ehre nicht betrogen!" Die Schlafende ließ seine Hände nicht locker, der zarte, rötlich brennende Madonnenkopf lag in ein Gewirk von Spitzen und Locken gebettet. Diese Frau war Werners erstes Erleben; er spürte nicht mehr die Kühle eines tollen Abenteuers, das man kostet und heitern Gefährten nacherzählt oder preisgibt; er genoß das alles mit den Augen, wie die Nähe eines Heiligtums, und ward seines Zaubers demütig inne.

Da verlosch die letzte Kerze im Gemach. Anja gab die Hände des Barmherzigen frei und schlummerte hinüber, friedlich und ergeben; was jetzt noch kommen sollte, das entschied ein Höherer.

Werner ging. Er taumelte und fühlte nicht den Boden unter seinem Schritt.

Fedor kam eben aus dem Stall, wo er nach den Pferden der Gäste gesehen hatte.

Thies, alles Ermahnens müde, war wieder in sein Bett gestiegen; mochte der Junge seine Torheit fürderhin selber verantworten.

Werner rückte sich einen Brokatsessel des Vestibüls vor die Schlafkammer der Herrin, die jetzt auch seinen Diensten befahl. Er hielt Wache, die ganze Nacht; er rang mit seltsamen Plänen und Träumen, er löschte das innere Feuer nicht aus, ließ sich mit den Strömen treiben und stritt ihnen nicht entgegen. Er sagte nur noch:

„Geh' schlafen, Fedor! Anja wird Frieden haben, ich wache und sorge!"

Der Alte vertraute dem Jüngling, klopfte ein segnendes Zeichen auf seiner Brust und schwankte davon. Dies ewige Schaffen und Wachen hatte ihn geschwächt, er taumelte auf seinen morschen Beinen wie ein Berauschter.

III.

So graute der russische Wintermorgen herauf, Neuschnee fiel, ein jacher Nord blies in den Tanz der Flocken, drehte sie zu kreisenden Säulen hoch und drohte die befrorenen Scheiben fast einzudrücken mit seinem Geheul.

Da kam zum Parktor von Milzyk ein Kurier hereingeritten, vielmehr führte der Aermste sein hinkendes Pferd am Zaum, denn der Ritt gegen den scharfen Wind war unmöglich geworden. Die Luft schnitt wie mit Messern, der Schnee machte blind, der Bote vermochte kaum zu reden, so steif standen seine Kiefern.

Werner hatte ihn kommen sehen. Er sprang aus dem Sessel, trat zur Tür und öffnete, daß die Ordonnanz eintreten konnte. Trotz Wettern und Wirbeln lachte der blaue Kerl und stampfte mit den klobigen Schneestiefeln:

„Herr Leutnant, wir kriegen Frieden!"

Werner zuckte auf:

„Frieden? — Geh, bring' den Gaul in den Stall, rechts durch den Garten; dann klopf' den Schnee ab und komm!"

Der Bote gehorchte. Werner rief Thies. Thies rief nach Fedor, dem Diener, der schon wieder auf den eifrigen Beinen war.

„Koch Tee mit Rum, ein Mann ist zugekommen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

6. ordentlicher Gautag des G. d. A.

Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gau Baden-Pfalz-Saar

Nachdem am Samstag nachmittag die eigentliche Tagung stattgefunden hatte, versammelten sich die Mitglieder am Abend in der Eintracht zu einer Festveranstaltung. Die verpflichteten Kräfte gewährten von vornherein einen angenehmen Abend. Man hatte die Tanzschule Mertens-Leger gewonnen, die mit den bekannten Tänzen ihrer Schülerinnen großen Erfolg hatte. Das Ruzeckſche Doppelquartett gab mit angenehmem Wohllaut der Stimmen und verständnisvollem Ausgestalten einige Lieder mit nicht minder großem Erfolg wieder. Willy Eder fand mit seinen Couplet-Einlagen den erwarteten Beifall, während eine Abteilung der Polizeikapelle den musikalischen Teil mit viel Geschick und Schwung durchführte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Festrede des Bundesvorstandmitgliedes Thal-Berlin, der die Notwendigkeit der Bewegung eingehend darlegte und im weiteren auf die Aufgaben des Bundes einging, die er geschichtlich entwickelte. Dem Programm schloß sich ein Festball an.

*

Der Sonntag brachte am Vor- und Nachmittag die eigentliche Gautagung. Dazwischen war auf 11 Uhr eine

öffentliche Angestellten-Kundgebung

verbunden mit einer künstlerischen Morgenfeier anberaumt. Der große Festsaal der „Eintracht" war dicht besetzt. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem Musikvortrag einer Abteilung der Polizeikapelle „Einzug der Gäste auf der Wartburg" von R. Wagner, worauf Frl. Hilda Paulus vom Landestheater mit einem prächtigen Liedervortrag „Die Allmacht" von Schubert die Zuhörer erfreute und großen Beifall erntete.

Herr Gauvorstand Zimmermann (Mannheim) begrüßte alsdann die Festversammlung und besonders die Ehrengäste: den Vertreter des Staatspräsidenten und des Innenministers Herrn Oberregierungsrat Emele, den Vertreter des Finanzministers Herrn Finanzrat Rheinbold, den Landesschlichter Herrn Stehle, den Vertreter der Stadtgemeinde Herrn Bürgermeister Sauer, Herrn Direktor Lacher vom Verkehrsverein, den stellvertretenden Direktor des Arbeitsamtes Herrn Häfner, die Herren Landtagsabgeordneten Dees (Dem.) und Bauer (Lib. Vpt.), Herrn Landtagsdirektor Hochschild, die Vertreter der Presse, ferner die Vertreter der Spitzenorganisation, des Gewerkschaftsringes der Arbeiter, Angestellten u. Beamten und des Aufsichtsrats der G. d. A. (aus Dortmund). Sein besonderer Gruß, der lebhaft applaudiert wurde, galt aus patriotischen Gründen den Gästen von der Saar. Auch das älteste, immer noch eifrig tätige Mitglied des Bundes Herrn Mühlinghaus aus Mannheim wurde begrüßt.

Von den Ehrengästen überbrachte Oberregierungsrat Emele Grüße und Wünsche des Staatspräsidenten: daß wir die wirtschaftliche Krise leidlich überstanden haben, sei vor allem auch dem gewerkschaftlichen Leben zu verdanken; die Gewerkschaften halten den Weg zum Staat offen, der über die Arbeitsstätte führe. Bürgermeister Sauer sprach die Grüße der Stadtverwaltung aus, besonders den Gästen aus der Pfalz und Saar; die Stadtverwaltung nehme herzlichen Anteil an den Bestrebungen des G. d. A. und werde seine Wünsche nach Möglichkeit unterstützen. Für den Verkehrsverein dankte Direktor Lacher, der seine Freude bekundet über die Anträge des Gautages für Verbesserung des Verkehrs. Die Grüße und Wünsche des Gewerkschaftsringes übermittelte Vorstand Herdecker, der das gemeinsame Ideal aller gewerkschaftlichen Arbeit betonte.

Nun schritt Herr Bundesvorstandsmitglied Heinrich Thal (Berlin) zu seinem den Mittelpunkt der Kundgebung bildenden Referat über

Was erwarten wir Angestellten von der Rationalisierung?

Das große Schlagwort der Gegenwart, das durch die Seele der Arbeitnehmerschaft schwingt, ist „Rationalisierung". Vor dem Kriege habe die deutsche Wirtschaft Weltruf erworben; durch den Weltkrieg aber und noch mehr durch die ihm folgende verherende Inflation sei eine Umstellung eingetreten: die Produktion stand technisch nicht auf der Höhe, es wurde auch nicht kalkuliert, sondern nur Waren geliefert. Dieser Scheinblüte folgte die furchtbare Ernüchterung infolge der Stabilisierung der Währung, die sich in zahlreichen Zusammenbrüchen alter und junger Firmen und Konzerne auswirkte, deren Kosten bis heute die Arbeitnehmer zahlen müssen. Nun soll das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika, die Rationalisierung der Produktion Hilfe bringen. Der Sinn der Rationalisierung darf aber nicht der sein, die private Gewinnquote des Unternehmers vorübergehend hoch zu bringen, sondern durch technische Fortschritte die Produktion zu verbilligen, Löhne und Gehälter zu erhöhen und damit die Kaufkraft der Massen zu heben und so die immer noch große Zahl der Erwerbslosen, der Opfer der Wirtschaftskrises, wieder in den Wirtschaftsprozeß einzuschalten. Technisch gesehen, sei die Rationalisierung schon weit entwickelt und in vollem Gange, wir müssen aber technisch damit über Amerika hinauskommen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Von einem volkswirtschaftlichen Denken über die Rationalisierung beim Unternehmertum könne heute leider noch nicht gesprochen werden, da immer noch das persönliche Profitinteresse im Vordergrund stehe. Das erste Ziel müsse aber Preissenkung sein, damit die Konsumenten die Produktion aufnehmen können, die in einer rationalisierten Wirtschaft Massenproduktion bedeute. Die Gehalts- und Lohnfrage müsse künftig anders behandelt werden, nicht bloß machtpolitisch durch kurzsichtigen Kampf gegen die Gewerkschaften. Redner verweist hier auf die große Bedeutung der Gewerkschaften für das politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands, das ohne Gewerkschaften vielleicht zugrunde gegangen wäre.

Entschieden protestiert Redner dagegen, daß man die Rationalisierung schon vielfach dazu benützt, um ältere Angestellte (über 40 Jahre) auf die Straße zu setzen. In der Frage der Schaffung von mehr Verbrauchsmöglichkeiten spiele auch die Arbeitszeit eine Rolle, die ja auch eine kulturelle Bedeutung habe und die Erwerbslosen wieder in den Wirtschaftsprozeß hereinbringen soll. Darum brechen mit dem Unfug der langen Arbeitszeit! Noch sehr viele Menschen könnten übrigens wieder Arbeit finden, wenn man solche machtpolitische Bestrebungen gegen die Gewerkschaften aus dem Spiele ließe.

Weiter kam Referent, in Anlehnung an die Internationale Wirtschaftskonferenz in Genf, auf die Gefahren zu sprechen, die von den Kartellen und von der Vertrustung der Wirtschaft drohe; speziell die internationale Vertrustung könnte politisch zu dem Ergebnis führen, daß die Träger der Staatsgewalt in den Ländern abhängig würden von den internationalen Trusts. Referent fordert, daß die Arbeitnehmerschaft innerhalb der Trusts ein Mitbestimmungsrecht habe.

Gleichberechtigte Zusammenarbeit von Unternehmer und Arbeitnehmer müsse überhaupt das letzte Ziel der Rationalisierung sein. Freudig bekenne sich der G. d. A. zu Volk und Staat. Kein Klassenkampf soll sein, sondern gleichberechtiges Zusammenarbeiten. Die Höherentwicklung des einzelnen und des Ganzen ist aber nicht möglich ohne starke Organisationen. Der Arbeitnehmer soll kein „Arbeitstier" sein, sondern auch Seele und Geist entwickeln und bilden können. Von der deutschen Wirtschaft fordern Referent zum Schlusse, daß sie im Dienste des Menschen, der deutschen Kultur, des Volkstums und Staates stehe — das soll der letzte Sinn der Rationalisierung sein!

Rauschender, nicht endenwollender Beifall der Versammlung dankte dem Redner. Nach Dankesworten des Vorsitzenden an den Referenten und alle zur Feier Mitwirkenden beendete ein vom Orchester fein gespielter Marsch von Grieg die Veranstaltung. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde am Nachmittag die Gautagung fortgesetzt und abgeschlossen. Später besuchte man den Stadtgarten.

Chronik

E. **Durmersheim**, 11. Juni. (Verschiedenes.) Die Wasserleitungsarbeiten kommen in unserer Gemeinde langsam in Gang. Zurzeit unternimmt die Firma Johann Keller aus Renchen an der Landstraße nach Bietigheim Versuchsbohrungen. Zur Prüfung des Wasserreichtums werden die Brunnen 36 Stunden unter Pumpen mit einem Pumpendurchschnitt von 25 Sekundenliter gesetzt. Hoffentlich sind die Versuche von Erfolg begleitet. — Unsere Gemeinde denkt endlich einmal daran, den Gefallenen unserer Gemeinde ein Gedächtnismal zu setzen. Zu diesem Zwecke wurde aus Vertretern des Gemeinderats und der hiesigen Vereine eine Kommission gebildet, die die notwendigen Vorarbeiten unternimmt. Die Hardtgemeinden sind arm an idealen Plätzen für solche Objekte. Die Wahl eines geeigneten Platzes und Objekts fällt daher schwer. Unser Friedhof steht mitten im Ort. Es muß allmählich daran gedacht werden, ihn abzubauen und außerhalb des Ortes zu legen. Das Gelände unterhalb der Wallfahrtskirche würde sich am besten dazu eignen. Es besteht das Bestreben, eine stilvolle Gedächtniskapelle zu erstellen, die dem religiösen Empfinden des Volkes auch am besten entsprechen und dem Heimatcharakter angepaßt sein würde. Da der Teil des Friedhofes zwei Plätze birgt, so wird man wohl zu dieser Kapelle ein Pendant schaffen müssen. Das wäre in Gestalt des Kriegerdenkmals von 1870/71 schon vorhanden. Dasselbe steht an der Hauptstraße des Ortes und bildet am verkehrsreichsten Platz leider ein Verkehrshindernis. Es wäre deshalb schön, wenn beide Objekte diese gedachte Lösung finden würden. — Unser alter und ehrwürdiger Bickesheimer Platz wird z. Zt. an seiner westlichen Stirnseite mit kleinen schmucken Häuschen besetzt. Die Häuser werden zwischen die mächtigen und alten Nußbäume eingebaut und werden sich architektonisch dem Platzbild durch eine freundliche Fassade harmonisch anpassen. — Zurzeit ist die Heuernte in vollem Gange. Das Gras steht gut, doch mit dem Heuwetter hapert's schwer. Unsere Nachbargemeinden am Rhein leiden bereits an den Folgen der vielen und starken Niederschläge im Oberrheingebiet. Die Hochwassergefahr ist bereits eingetreten. Das kostbare Heugras im Altrheingebiet und auf den Inseln ist bereits verloren. Hoffentlich geht der Rhein wieder zurück und hält das Wetter gut an, sonst erleidet die Landwirtschaft in dieser Gegend wieder starke Verluste.

Baden-Baden, 13. Juni. (Einweihung eines Gefallenen-Denkmals.) Unter starker Beteiligung aus dem ganzen Land fand gestern die Einweihung der Gedenktafel für die Gefallenen des ehemaligen 1. Oberelsässischen Feldartillerieregiments Nr. 15 am Korbmattfelsen statt. Kaplan Dold hielt die Weiherede, Major Daeuwel die Gedächtnisansprache. Dann erfolgten Kranzniederlegungen durch Abordnungen der kameradschaftlichen Vereinigungen der Regimenter 15, 51 und 84 in Berlin und Frankfurt, sowie durch die badische Kameradschaft und einen Vertreter des Offizierskorps F. A. 51. — (80jähriges Bestehen.) Der Turnverein 1847 Baden-Baden beging Samstag und Sonntag die Feier seines 80jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß fand ein Festbankett statt, dem gestern ein Städtewettfechten und ein volkstümliches Schauturnen folgten.

Lahr, 12. Juni. (Pferderennen.) Vor etwa achttausend Zuschauern fanden heute in Lahr-Kürzell die vom Rennverein Lahr-Kürzell veranstalteten Pferderennen erstmalig auf der neuangelegten prächtig am Waldessaum gelegenen Rennbahn statt. Es war ein erstklassiges Pferdematerial aus Baden, Hessen, der Pfalz, dem Elsaß und dem Saargebiet zur Stelle. Die Felder waren durchwegs gut besetzt. Vom Totalisator der erstmalig aufgestellt war, wurde fleißig Gebrauch gemacht.

Breisach, 12. Juni. (Tellspiele.) Staunen liegt in jedem Auge, wenn man die weiträumige Bühne mit ihren naturwahren Kulissen vor sich sieht. In scheinbar ganz zwangloser Folge reihen sich in flachem Bogen zwischen Pfarrhaus und Münster die Bühnenbauten aneinander. Da ist zunächst Attinghausens Schloß, das sich in kaum glaublicher Harmonie und Naturtreue mit Tor, Turm und Wappen in die Umgebung einfügt. Etwas zurückstehend daneben sehen wir ein schön gefügtes Schweizer Holzhaus, Tells Wohnsitz, dem sich die Fischerhütte aus dem ersten Aufzug, reizvoll mitten im grünen Schilf erbaut, anschließt, als ob sie dahin gehöre. Nun lenkt die hohle Gasse den Blick auf sich, überragt vom Holderstrauch, der Tell und sein todbringendes Geschoß dem tyrannischen Landvogt und seinen Häschern verbirgt. Eine Szenerie, die auch das Auge des gestrengen Kritikers entzücken muß, ist das Rütli, eine naturwahre Gebirgslandschaft mit Felsblöcken und frischgrüner Wiese, überragt vom mahnenden Kreuz, Stauffachers Haus, eng an die hohe Mauer des Münsters gelehnt, schließt den Kreis der natürlichen Kulissen. Trotzdem nur wenige Solisten mitspielen, versinken uns Zeit und Raum vor dem eindrucksvollen Spiel, das durch Szenerie und ausgezeichnete Kostümierung nur gehoben wird. Neben Regie und Spielern darf die Tätigkeit von Frau Lotte Ulmann und all den anderen Frauen und Mädchen, denen die Anfertigung der Kostüme oblag, nicht unerwähnt bleiben. Man kann also nur wünschen, daß recht viele Leute aus Stadt und Land sich das Breisacher Tellspiel ansehen, die heute beginnen.

Aus dem Höllental, 11. Juni. (Der blaue Eisenhut.) Den Reisenden, welche das Höllental durchfahren, bietet sich zur Zeit wieder ein farbenprächtiges Bild. An den sonnigen Hängen längs der Höllentalbahn steht der blaue Eisenhut in voller Blüte.

Pfullendorf, 11. Juni. (Durch Eifersucht aufgeklärtes Verbrechen.) Wie schon kurz berichtet, ist hier ein Kindesmord ans Tageslicht gekommen. Ein noch nicht 17jähriger Lehrling und eine 35jährige Dienstmagd, bei derselben Herrschaft bedienstet, hatten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Mitte November gebar die Magd in aller Heimlichkeit — sie hatte niemals eine Stunde in der Arbeit ausgesetzt — ein Kind, das der junge Mann alsdann mit einem Strick erdrosselte. Alsdann verpackten sie die sehr kleine Leiche in ein Zigarrenkistchen und verbrannten es einige Tage später unter dem Waschkessel. Nun kamen durch Eifersucht des Mädchens die beiden in heftigen Streit, wobei sie einander ihre furchtbare Tat vorwarfen und der junge Mann erklärte, er werde ihr nun rücksichtslos die Gendarmen auf den Hals hetzen. Der Lehrling wurde aber, da das Mädchen flüchtig ging, von Reue gepeinigt und legte ein Geständnis ab.

Singen, 12. Juni. (Zugentgleisung.) Samstag mittag entgleiste der Eilgüterzug mit Personenbeförderung Nr. 666 von Offenburg nach Konstanz auf dem hiesigen Bahnhof. Zwei Personen wurden leicht verletzt. Der Bahnverkehr nach Konstanz war kurze Zeit unterbrochen.

Frankfurt, 10. Juni. (Aufnahme eines regelmäßigen Fahrdienstes durch den „Freiherr vom Stein".) An den beiden Pfingsttagen hat das neu erbaute Personen-Motorschiff „Freiherr vom Stein" der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt die ersten planmäßigen Fahrten zwischen Frankfurt a. M. und Rüdesheim ausgeführt. Die Neueinrichtung dieses Verkehrs wurde von allen Seiten lebhaft begrüßt, besonders aber von der Einwohnerschaft Frankfurts, die nunmehr Gelegenheit hat, auf einem großen, bequem und neuzeitlich eingerichteten Schiff, das für über 1000 Personen Platz bietet, zu den beliebtesten Ausflugszielen des Rheingaues zu gelangen.

Nürnberg, 12. Juni. (Von einem Unbekannten erstochen.) Samstag kurz nach Mitternacht wurde der verheiratete, 41 Jahre alte Kutscher Emil Affinger bei einem Wortwechsel von einem unbekannten Täter erstochen. Der einarmige Täter hat die Ehefrau belästigt und unsittliche Anträge gestellt, war mit dem Getöteten in einen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf dann die tödlichen Stiche abgegeben wurden.

Vom blauen Montag

Ein Ausschnitt aus der Geschichte des Handwerks.

Von Dr. Paul J. von Lone.

In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schätzten die statistischen Ermittelungen im Deutschen Reich die durch den „blauen Montag" entstandenen Schäden auf 50 Millionen Mark jährlich. Der „blaue Montag" war geradezu ein verhängnisvoller Tag: Das Schlagwetter-Laboratorium in Bochum prüfte 880 Explosionen, die sich während der Jahre 1872—92 in den Gruben des Oberbergamtsbezirkes Dortmund ereigneten; man zählte am Montag doppelt soviel Unfälle als an den anderen Tagen der Woche.

Und doch: Wir kennen bloß die Verfallserscheinung. Der „blaue Montag" war ursprünglich anderer Art. Wie ist er entstanden? Weshalb nennt man ihn eigentlich den „blauen"? Wir müssen mehr als siebenhundert Jahre in der Geschichte des Handwerks zurückgehen, um dies zu beantworten. Und da sehen wir, daß dieser „freie" Tag ursprünglich nichts mit „Blaumachen" zu tun hatte. Es war vielmehr eine auch heute noch unser Erwerbsleben quälende Frage, die zur Einführung dieses Frei-Tages führte: die Lohnfrage.

Da das Leben im Verlaufe des Mittelalters immer kostspieliger geworden war, verlangten die allmählich in recht kräftigen Zünften vereinigten Gesellen erhöhte Löhne. Daß diese Forderung berechtigt sei, erkannten die Meister schließlich an; doch konnten sie ihr der damaligen allgemeinen Geld- und Zunftverhältnisse wegen nicht unmittelbar nachkommen. Man fand daher den Ausweg einer mittelbaren Lohnerhöhung: Da den Gesellen in jenen Jahrhunderten kein Tag-, sondern — außer Wohnung und Kost im Hause des Meisters — Wochenlohn gezahlt wurde, ließ man diese Lohnsumme bei hinfort nur noch fünf Arbeitstagen bestehen. Die Gesellen waren mit der Einführung eines „guten" Tages um so mehr einverstanden, als zu derselben Zeit (um 1450) die Zahl der Kirchenfeiertage verringert wurde. So hatte man um 1500 allgemein in Deutschland die fünftägige Arbeitswoche erkämpft.

Weshalb nahm man zu diesem freien Tag nun gerade den Montag? In einer Lübecker Urkunde vom Jahre 1330 wird darüber geklagt, daß die Gesellen an den Montagen ungern zur Arbeit kämen. Leicht erklärlich: Sie waren noch in der Feiertagsstimmung, hatten die Sonntagskleider zur Hand und waren schon des etwaigen Katzenjammers, des „Utslapens" wegen nicht zur Arbeit aufgelegt, wenn sie sich tagszuvor „überweint" hatten. Andererseits kam der Samstag schon aus dem Grunde nicht für den freien Tag in Frage, weil er Lohntag, oft auch ein Festtag war, und dazu noch der Badetag, an dem ohnehin nur drei bis vier Stunden gearbeitet wurde. Das wöchentliche Baden — das muß man hier wissen — war im Mittelalter — wie noch heute in Rußland — in allen Bevölkerungsschichten üblich; erst durch den Dreißigjährigen Krieg ging dies wichtige Stück der Gesundheitspflege unserem Volke verloren. So hatten denn die Gesellen lange dahin gestrebt, daß der Montag ihr Badetag wurde, weil sie dann unter sich waren. Im übrigen war in vielen Gegenden am Montag das „Eigenwerk" gestattet, d. h. die Arbeit für den eigenen Bedarf. Auch war der Montag seit alters der Wandertag. Hatte der Geselle vorschriftsmäßig Sonntags nach dem Essen seinem Meister gekündigt, so mußte er Montags zum Wanderstab greifen, wenn er nicht mancherlei Vorteile verlustig gehen wollte, z. B. von den anderen Gesellen zum Tore hinaus begleitet zu werden. Dies „Ausbegleiten" war natürlich wieder mit fröhlichem Trunk verbunden, und eben dies trug leicht mit dazu bei, den Montag zu einem „blauen" zu machen. Auch pflegten die Gesellen sich am Montag zum „Gebot" zusammenzufinden, wo die „Artikel" vorgelesen und die Standesangelegenheiten besprochen und geordnet wurden. Auch das wurde von „frommer Bruderzeche" begleitet. Aus all diesen Gründen wurde bei der Einführung eines arbeitsfreien Wochentages der Montag genommen.

Man hat nun alle möglichen Gründe dafür angeführt, weshalb dieser Flicktag, Zechtag, Badetag, Versammlungstag, Gerichttag, Schwurtag, Wandertag und Markttag der „blaue" genannt wurde. Meistens glaubt man — so auch der „große Meyer" —, diese Bezeichnung leite sich ab von der katholischen liturgischen Sitte, während der Fastenzeit die „blaue Farbe" an den Kirchengewändern, Altardecken usw. zu benutzen, und der „rosige" Montag zu Beginn der Fastenzeit habe auf die übrigen Montage des Jahres abgefärbt. Aber jene Kirchenfarbe ist doch nicht blau, sondern violett, und der „Rosenmontag" hat seinen Namen keineswegs von irgend etwas „Rosigem", sondern von dem mittelniederdeutschen „rosen, roesen" = „rasen", „streiten"; der „roesige Mondig" ist also der „rasende Montag", an dem das Volk lärmt und tollt. Ebenso trifft die andere Auslegung im „großen Meyer" nicht zu, „blauer Montag" bedeute soviel wie „Prügelmontag", nach den Schlägereien, mit denen er gewöhnlich beendet wurde; „blau" sei hier also abzuleiten von dem altdeutschen „bliuwan" = „bläuen, durchprügeln". Das ist sprachgeschichtlich unmöglich; denn „bliuwan", englisch „to blow", heißt nur „schlagen" und ist von anderer Wurzel als „bla(w)" = „blau". Den rechten Weg zum Verständnis zeigt uns aber eben dies altdeutsche „bla(w)", etwa in dem Spruch bei Fischart: „Die Seelen im Fegfewer haben alle Sonntage einen blawen Montag", oder in Schärtlin von Burtenbachs Fluch: „Blau Feuer!" In diesen Wendungen heißt „blau" unmißverständlich soviel wie „heilig". Einen Tag „heilig" halten bedeutet: nicht an ihm arbeiten. Wie nach der Ausdrucksweise der Urkunden die Gesellen auch immer um einen „heiligen" Tag kämpften. Mit diesem Wort „bla(w)" floß leicht im Laufe der Zeit das andere „bla(w)" = „blau" zusammen, wie wir es in der Redensart: ins Blaue reden, ins Blaue schießen, jemandem blauen Dunst vormachen u. a. anwenden zur Bezeichnung von „leer, unecht": „Sezze din Ding nit uf blaw Aenten und Gänse", sagt Geiler von Kaisersberg einmal. Auch in dieser Bedeutung von „blau", die sich von der Farbe der ungreifbaren Ferne herleitet, heißt also „blauer Montag" nichts anderes als „von aller Arbeit leerer, freier Tag".

Bis um 1500 stand er den Gesellen von rechtswegen und unbestritten zu. Doch eben um diese Zeit vollzog sich eine wesentliche Aenderung in der Wirtschaftsauffassung. Man fing an, Sinn und Zweck der Arbeit nicht mehr in der Bedarfsdeckung, sondern in einem höchstmöglichen Gewinn zu erblicken und danach die Arbeitsmenge zu bestimmen. Nun konnte man nicht leicht mehr zuviel arbeiten; denn der Hunger nach Geld ist unersättlich. Ein arbeitsfreier Wochentag mußte hiernach ohne weiteres als Faulenzerei gelten. Der Kampf dagegen, wie er nun einsetzt, hätte aber noch länger auf Erfolg warten können, wenn nicht der immer gröbere Mißbrauch des „heiligen Tages" gleichfalls Anlaß gegeben hätte, ihn abzuschaffen. Die Nürnberger Ratsordnung von 1550 klagt darüber, „daß die Gesellen an solchen guten Montägen fast durchaus nichts anders dann Füllerei, Unzucht, Verwundungen und andere üble Laster geübt und getrieben, auch darneben ihren Meistern die Arbeit nit allein an denselben Montägen, sondern die folgenden Täg darnach versaumt wird". So wurde nach vielen Einzelverboten in den deutschen Ländern der „Unfug des blauen Montags" endlich im Jahre 1772 für ganz Deutschland von Reichswegen aufgehoben, nicht allerdings ohne den Gesellen eine „besondere Recompens" für den Ausfall der ihnen zustehenden Freizeit zuzusichern.

Doch lebt der mit dem Ursprung des „heiligen Montag" verbundene Gedanke noch jetzt in der Forderung des „Achtstundentages" weiter. Der bekannte Arbeiterführer Kautsky meinte nicht mit Unrecht: „Wenn die tägliche Arbeitszeit des Gesellen im Mittelalter nach Abzug der Mahlzeiten 10 bis 12 Stunden täglich betrug, so betrug seine wöchentliche Arbeitszeit 40 bis 48 Stunden, soviel, als heute nach der Durchführung des achtstündigen Normalarbeitstages auf den Arbeiter in der Woche fallen würden. Das, was heute für die Arbeiter ein Ideal ist, um was sie einen erbitterten Kampf gegen die Bourgeoisie führen müssen, das war demnach vor einem halben Jahrtausend im „finsteren Mittelalter" bereits anerkannte Wirklichkeit.

Aus der katholischen Welt

Auch eine Sühne!

Von Humanus.

Wegen der Indizierung der Werke von Ch. Maurras, des Begründers und Führers der Action Française, sowie einiger Werke des früheren Breslauer Theologieprofessors Joseph Wittig wurden offene oder versteckte schwerste Vorwürfe gegen das kirchliche Lehramt geschleudert. Freilich kann man sagen: Die weitaus überwiegende Mehrheit der Katholiken in beiden Ländern hat sofort oder doch bald nach den ersten Aufklärungen der Kirche gedankt, auch wo sie Strenge hatte walten lassen müssen.

Daß so schnell eine unnötige, aber wahre Rechtfertigung des kirchlichen Lehramts erfolgen würde, wie sie u. a. in einem Artikel eines evangelischen Theologen vorliegt, konnte man kaum — von solcher Seite am wenigsten — erwarten. Da diese Ausführungen eine belohnende Bestätigung und verdiente Bekräftigung der Treue und des Vertrauens der Katholiken sein können, mögen sie teilweise hier geboten werden. Mitleid mit dem unglücklichen Getroffenen freilich hielt uns zunächst zurück. Da die Ausführungen jedoch auch für ähnliche — nicht Wittigsche — Presseerzeugnisse belehrend und schwere öffentliche Schäden immer noch zu beheben sind, mögen die ernsten Worte folgen.

In „Der Geisteskampf der Gegenwart", 1927, 110 ff., bespricht der Heidelberger Lic. W. Knevels „Jasoph Wittigs Leben Jesu", das nun, trotz der Indizierung, in einem evangelischen Verlage neu erschien. Das Schlußurteil lautet: „Alles in allem: Das Buch ist nicht so bedeutend, als viele in der durch das Verbot hervorgerufenen Stimmung meinen." Zur wissenschaftlichen, exegetischen Wertung sagt Knevels: „Der Dichter Wittig ist größer als der Exeget.... Die Worte und Geschichten der Evangelien selbst werden.... in einer Weise erklärt, die manches Treffende und Einleuchtende bietet, aber nicht soviel Originelles und Ueberraschendes, daß, wie Wittig im Vorwort behauptet, Fachgelehrte neue Gedanken darin finden werden und es für Prediger eine Fundgrube sein könnte. „Möge sich niemand durch... das der neuen Ausgabe vorangestellte etwas anmaßende Vorwort irreführen lassen!"

Zur religiösen Wertung findet K. die Beziehung des Heiligsten in Palästina zu der Eigenbiographie Wittigs allzu unvermittelt: „Beides, Jesu und Wittigs Leben, ist ineinandergewebt, aufeinander bezogen, miteinander verbunden. Und darin liegt das Eigenartige und Bedeutende — und auch (was wir nicht verschweigen können) das Gefährliche des Buches... Einzelheiten aus dem Inhalt anzugeben, hat keinen großen Wert. Das Buch spielt in dauernder, oft schroffer Abwechslung in Nazareth und Neusorge, in Jerusalem und Breslau und „anderswo"... Oft wirkt diese Beziehung zwischen diesen beiden Leben.... künstlich, nachträglich gemacht...; zuweilen auch wirkt die Beziehung m. E. befremdlich, ja religiös anstößig..." „Aus dem Vergangenen (ist bereits) deutlich geworden, wo die Gefahren des Buches liegen, die auch wir Evangelische nicht von der Hand weisen können... Nicht billigen... können wir die Verbindung des Heiligen mit dem Profanen, die Verknüpfung äußerst „weltlicher" Vorgänge mit dem Göttlichsten und Heiligsten aus dem Leben Jesu... Die geistigen Wesenheiten werden verglichen mit den kleinen Bakterien, die auf der Messe durch das Mikroskop in einer Käserinde gezeigt werden. — Nach meinem religiösen Geschmack ist das nicht, und es scheint mir da doch zu gelten, was Wittig einmal in unbewußter Selbstkritik sagt: „Das Heilige im Glatzer Jungen vergißt fast, daß einst Palästina seine irdische Heimat war." Aehnliches mögen die katholischen Stellen, die das „Leben Jesu" auf den Index setzten, wohl empfunden haben, und man sollte sich nicht einfach über das Verbot entrüsten, sondern es zu verstehen suchen."

Ist eine solche scharfe Kritik, die gewiß von unverdächtiger Seite stammt, nicht ein ernster Aufruf an uns Katholiken zu einer literarischen Gewissenserforschung — über den zunächst Betroffenen hinaus?

Möge diese Mitteilung, das ist die einzige Absicht, überall, wohin sie komme, nur Gutes schaffen: möge sie belehren, warnen!

Sektenarbeit

Aus Württemberg wird uns geschrieben:

Ein Katholik, der in Mischehe mit akatholischem Charakter lebt, und in einer protestantischen Gemeinde und Gegend wohnt, schloß sich mit seiner Familie einer protestantischen Sekte, der sogenannten Evangelisch-lutherischen Freikirche an. Er war anfangs voll Eifer, besuchte jeden Sonn- und Feiertag die Gemeindeversammlung und zahlte, obwohl Arbeiter mit fünf Kindern, monatlich 15 Mark Beitrag ohne die sonntäglichen Opfer. Als die Prediger immer wieder sich mit Rom und den Katholiken beschäftigten in ihren Vorträgen in einer Art und Weise, wie die beiden unten veröffentlichten Briefe erkennen lassen, wurde der Mann immer mehr beunruhigt und abgestoßen. Formell war er noch nicht aus der katholischen Kirche ausgetreten. Er verlor seine Ruhe und seinen Frieden und kam allmählich so weit, daß man ernstlich einen Nervenzusammenbruch fürchten mußte (was in der Gegend nicht so selten bei Sektenbrüder vorkommt). In der Not seines Herzens suchte er wieder den Weg zurück zur katholischen Kirche, wo er nach einer Lebensbeichte alsbald seinen Frieden und seine Ruhe wieder gefunden hatte. Ein Sohn, der schon jahrelang einen katholischen Freund hat und dem die Schimpferei auf Rom und die Verdammerei aller Katholiken auch nicht gefallen wollte, schloß sich dem Vater an. Er erhält zur Zeit Konvertitenunterricht, und ist voll Eifer und ganz glücklich. Beide, Vater und Sohn, erhielten von ihren bisherigen „Seelsorgern" je einen Abschiedsbrief, der mehr als interessant ist und zeigt, wie man in protestantischen Sekten und Zirkeln zum Teil heute noch über uns Katholiken denkt, urteilt und sich ausläßt. Darum sollen die Briefe, von denen der eine aus Baden, der andere aus Württemberg stammt, und jeder einen anderen Verfasser hat, aber vom gleichen Geist eingegeben worden sind. Wie die Konvertiten erklären, ist es derselbe Geist, der auch in den Predigten sich so äußerte über Rom. Gleich beim ersten Zusammensein mit dem katholischen Geistlichen fragte der Sohn: Was ist denn der Antichrist? Auf die Frage, warum er das wissen wolle, sagte er: Unser Pfarrer hat schon wiederholt in der Predigt gesagt: Der Papst sei der Antichrist und die katholische Kirche habe der Teufel gestiftet und die ganze katholische Kirche sei Teufelswerk; die Katholiken wollten nichts wissen von Gott und der Erlösung durch das Blut Jesu Christi, sie glauben nur dem Papst und meinen durch das Wort des Papstes werden sie erlöst, der Papst aber stehe im Bund mit dem Teufel. Doch jetzt die Briefe, die im Original vorliegen und die alles das bestätigen. Der Brief an den Sohn lautet:

„Im Namen Gottes, dem ich diene, behalte ich Dir die schändliche Sünde Deines Abfalls von der rechtgläubigen Kirche, in der Du getauft und erzogen bist. Du sündigst gegen Dein Gewissen und bist auf dem Weg zur Hölle. Kehre um und tue Buße! Fast in jeder Stunde, die ich Dich im Unterricht hatte, hast Du mich und deinen Gott betrübt durch Faulheit, Gewissenlosigkeit, Ungehorsam, schlechtes Betragen und Verlogenheit . . . Auch alle diese Sünden behalte ich Dir, und Du weißt aus dem 5. Hauptstück, daß sie Dir damit behalten sind vor Gott im Himmel. Ich bete für Dich und Deinen Vater, daß Euer Heiland, den Ihr so schändlich verleugnet, Euch Gnade gebe zur Buße, damit Eure Seele gerettet werde.

Dein von Dir oft und tiefbetrübter
Pfarrer und Seelsorger."

Der Brief an den Vater lautet:

„Mein armer Freund . . . . .!

Was hat denn der Teufel mit Ihnen angefangen? Von dem lieben Heiland, der Sie erlöst hat und der sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme" und uns in seinem Wort, der Bibel, seine Stimme rein und lauter geschenkt hat, fallen Sie ab zu Rom, zum Antichristen, von dem ich Ihnen vor Gottes Angesicht auf meine Seligkeit bezeuge: Er lästert Christum freventlich in Lehre und Praxis. Gott mache Sie wieder nüchtern aus des Satans Bande und Strick, sonst sind Sie ewig verloren. Gal. 6, 7.

Ich lege Ihnen noch etwas zum Lesen bei und verbleibe in herzlicher Fürbitte für Ihre betrogene Seele Ihr treuer usw."

Wahrhaftig, wenn man solche Briefe liest, dann darf es uns nicht mehr wundern, woher der fanatische Haß und die verbohrte Abneigung gegen katholisches, wie wir sie immer wieder bei vielen Protestanten antreffen, kommen. Wenn diese Leute, die solche Briefe schreiben können, schon meinen, sie allein seien die wahren Jünger Jesu und hätten allein das unverfälschte Christentum, dann ist jedenfalls dieser fanatische Haß und diese Verdammung alles katholischen als Teufelswerk nicht christlich. Doch was soll man sich mit solchen bornierten Leuten lange auseinandersetzen? Sie sind unbekehrbar und unbelehrbar. Es genügt, von Zeit zu Zeit ihre Denkweise und Einstellung gegen uns Katholiken öffentlich zu kennzeichnen.

Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Fr. X. Zimmermann, Rom

Fast gleichzeitig beginnen die beiden höchsten Kirchenfürsten, Se. Heiligkeit Papst Pius XI. und sein treuester täglicher Mitarbeiter in der Führung der Kirche, der Kardinalstaatssekretär Gasparri, wichtige Gedenktage ihres Lebens. Am 31. Mai vollendete der Papst sein 70. Lebensjahr. Um den Tag in stiller Zurückgezogenheit und geistigen Meditationen verbringen zu können, wurden alle Audienzen abgesagt. Für den Kardinalstaatssekretär, der sein Goldenes Priesterjubiläum auch in aller Stille beging, setzen nun die öffentlichen Ehrungen ein, die sein Leben und seine Arbeit würdigen. Wir werden über den Verlauf dieser Feier berichten. —

Der archäologisch-italienische Missionschef von Albanien, Dr. Luigi Ugolini, hat dem Papst in einer besonderen Audienz den ersten Band seiner archäologischen Studien über Albanien überreicht und sich damit wohl regen Beifall als auch den Dank Seiner Heiligkeit verdient. Ugolinis Studien beziehen sich auf die vor- und frühhistorische, die illyrische, griechische, römische und byzantinische Epoche Albaniens. Inschriften, Terrakotten, Skulpturen, Keramiken und Münzen wurden herangezogen, ebenso werden die Nekropolen und Ruinen alter, noch unbekannter oder erst wenig bekannter Städte untersucht und alles geschichtliche, ethnologische, etnographische, linguistische und anthropologische Material behandelt. Das in vielem zum erstenmal herausgegebene Material verdankt der Verfasser zum guten Teil den Jesuiten- und Franziskanerpatres von Skutari, die die archäologische Mission weitgehend unterstützt hatten. —

Das lang erwartete diesjährige Frühjahrskonsistorium wurde nun offiziell angesagt: das geheime wird am Montag, dem 20., das öffentliche am Donnerstag, dem 28. Juni, abgehalten werden. Den Purpur erhalten der Primas von Belgien, Msgr. Ernst von Roey, der Nachfolger, des am 23. Januar 1926 verstorbenen Kardinals Mercier im Erzbistum Mecheln, und Msgr. August Hlond, der Erzbischof von Gnesen und Posen, ein Salesianerpriester. Kardinal Lauri erhält beim öffentlichen Konsistorium den Kardinalshut. —

Unter Audienzen war jene der englischen Pilger bemerkenswert, die unter der Führung des Kardinals Bourne von Westminster erschienen waren und an der Erzbischof von Glasgow und die Bischöfe von Hexham und Newcastle, von Northampton, von Leeds, von Galloway und der Weihbischof von Middelsborough teilnahmen. Auf die lateinische Ansprache des Kardinals antwortete der Heilige Vater ebenfalls lateinisch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Märtyrertod so vieler Katholiken in England der Same für das weitere Aufblühen des Katholizismus daselbst sein werde. Sein Segen galt den Anwesenden, dem Klerus, den Gläubigen und ganz England.

Neben einem Franziskus-Pilgerzug aus Sizilien standen auch deutsche Franziskuspilger aus Straßburg vor dem Heiligen Vater und empfingen seinen Segen.

*

Der rumänische Unterrichtsminister Dr. Vasil Goldis schied aus der Staatskanzlei des Vatikans, wo er mit dem Unterstaatssekretär Erz. Duca Borgoncini den Vertragsentwurf für ein Konkordat fertiggestellt hatte, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß er die baldige Unterzeichnung des Konkordates erhoffe. Gegenwärtig befindet sich der Vertragstext zur Ueberprüfung bei der Bukarester Regierung und dem König. Wie wir erfahren, umfaßt der Vertragsentwurf u. a. die Ernennung der Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten. Der Heilige Stuhl leitet den Vorschlag an den König, der die Ernennung vollzieht und den Investitureid entgegennimmt. Kirchengüter bleiben der Kirche zur Verwaltung, aber unter gewisser Kontrolle der Regierung. Die Pfarrer werden vom zuständigen Bischof vereidigt. Die Abgrenzung der neuen Diözesangrenzen erfolgt nach den Staatsgrenzen. Blaj (Blasendorf) und Bukarest sollen zu Mittelpunkten der beiden großen Kirchenprovinzen geschaffen werden. Der Bukarester Erzbischof Msgr. Cisar scheint als Vertreter der rumänischen Katholiken beim Senat ausersehen zu sein. Er ist als geborener Bukarester der Kandidat der Rumänen, während die ungarischen Katholiken den Siebenbürgenbischof Graf Majlath vorschlagen. —

In der Prager Nuntiatur, die vor kurzem durch den Msgr. Ciriaci vorübergehend neu besetzt wurde, scheint man noch nicht einen Erfolg erreicht zu haben, der den gehegten Erwartungen entspräche. Der Nuntius wohnte ebenso wenig wie der Prager Erzbischof Kordac einem Empfangsabend auf der Prager Burg bei, den Minister Benesch gelegentlich der Tagung der Kleinen Entente gab und bei dem alle diplomatischen Vertreter anwesend waren. Es scheint also, daß man kirchlicherseits mit Recht ein Mißtrauen gegen Benesch und seine Politik hegt und daß die so mannigfachen Wünsche und Meinungen der Parteien in der Tschechoslowakei die Verhandlungen hemmen und erschweren. Der Abschluß des erwarteten und von ernsten politischen Krisen angestrebten Konkordates dürfte sich noch lange hinausziehen. Der kommende Hußtag wird den Beweis liefern, ob das unlängst von Seiner Heiligkeit ausgesprochene Verlangen sicherer Garantien gegen Wiederholung der bekannten Vorfälle bei Prager Hußfeiern erfüllt wird oder nicht. Für den Vatikan ist diese Forderung eine Conditio sine qua non für die Aufnahme von Konkordatsverhandlungen, aus denen man übrigens bereits gewisse Punkte anzugeben weiß, die den Gegenstand von Besprechungen bilden sollen. Der Kulturkampf, die slawische Liturgie, ja auch das Priesterzölibat, die konfessionelle Schule, die Frage der Kirchengüter usw., solche Programmpunkte bezeichnen etwa den Weg, den die verhandelnden Parteien zu beschreiten haben.

Staatliche Anerkennung der kathol. Missions- und Kulturarbeit auf Korea

In Seoul (Korea) fand anläßlich der Bischofsweihe von Msgr. Larribeau zum Bischof von Dusa eine große Feier statt, bei der der Regierungsvertreter, Vize-Generalgouverneur Yuasa, eine Rede hielt, die einer einzigartigen Anerkennung der katholischen Missions- und Kulturarbeit auf Korea gleichkommt. Das folgende ist eine deutsche Uebertragung der markantesten Anerkennungsworte von Exzellenz Yuasa:

„Ich habe mich herzlich zu bedanken, daß ich zu diesem Banquett eingeladen wurde, das zu Ehren des heute neugeweihten Bischofs stattfindet. Mich unter so vielen Priestern zu finden und mit sechs Bischöfen der Römischen Katholischen Kirche zusammen zu sein, ist für mich ein seltenes Ereignis. Mit Freuden nehme ich daher diese einzigartige Gelegenheit wahr, um den Gefühlen meiner großen Bewunderung vor den Werken der Religionsverbreitung Ausdruck zu verleihen, die Sie hier auf Korea vollbracht haben und vollbringen. Sie sind bei weitem die ältesten Missionare in diesem Lande. Es ist schon lange her, seitdem Sie Ihr Werk bescheiden begannen. Den zahllosen Schwierigkeiten mutig trotzend und die großen Härten und Unterdrückungen geduldig ertragend, kamen Sie aber schrittweise vorwärts und waren Ihre Bemühungen am Ende von solchem Erfolg gekrönt, daß Sie heute als die würdigen Vertreter der bedeutendsten christlichen Mission in Korea und mit der größten Anhängerzahl dastehen. Die Religion, die Sie lehren, trägt zusammen mit dem weisen Rat, den Sie stets geben, viel dazu bei, die Ehrlichkeit und die Rechtschaffenheit unter dem Volke zu vermehren. Aus diesem Grunde möchte ich zum Nutzen der sittlichen und körperlichen Wohlfahrt des Volkes innigst wünschen, daß zwischen Ihnen und uns diese enge und vertraute Zusammenarbeit immer weiter bestehen möge. Ich benutze diese günstige Gelegenheit, um meinen Wunsch und meine Hoffnung auszudrücken, daß Sie in Ihren edlen Bemühungen um die christliche Zivilisation in diesem Lande immer mehr Erfolge haben mögen."

Nach dieser Rede überreichte der Vize-General-Gouverneur das Manuskript dem Erzbischof Mutel. Die Römischen Katholischen Missionen auf Korea können mit Recht auf dieses Dokument stolz sein, das in ihren Archiven aufgehoben und als staatliche Anerkennung des großen und edlen Werkes gelten wird, das sie in jenem Lande vollbrachten.

Die Orden wieder im Besitz der juristischen Persönlichkeit in Italien

Ein weittragendes Entgegenkommen bezeigte jüngst das italienische Parlament auf Antrag der Regierung gegenüber den religiösen Orden und Kongregationen, indem es das Ausnahmegesetz aufhob, welches bisher diesen das Recht der juristischen Persönlichkeit verweigert hatte. Zwar waren auch nach der Klosteraufhebung da und dort die Klöster stillschweigend auch weiterhin geduldet worden, allein der Plackereien war kein Ende. Wollte z. B. ein ehemaliger Ordensgeistlicher eine Pfarrei übernehmen, so mußte er erst von seinem Obern den Beweis erbringen, daß er dem Orden nicht mehr angehöre usw. Um früheren oder neuen Besitz sich sichern zu können, mußte eine Mittelstandsperson als Träger desselben fungieren, was wieder neue Schwierigkeiten nach sich ziehen konnte.

Im Erlaß des Ministers wird u. a. nun gesagt: „Da die Gründe, welche sich aus dem seinerzeitigen politischen Leben Italiens, als jener Erlaß ergangen war, erklären lassen, heute nicht mehr zu bestehen scheinen, indem die Auffassung der Zeit sich vollständig geändert hat und auch von Seiten des Klerus Beweise für die wirkliche Beachtung der staatlichen Gesetze gegeben wurden, so wird die frühere Verordnung und damit die für Ordensleute vorgeschriebene Pflicht der Säkularisation aufgehoben, um vakante kirchliche Benefizien übernehmen zu können."

Der Katholizismus in China

Bei den Befürchtungen, die man für die katholische Kirche in China hegt, wirken die von maßgebender Seite geäußerten Versicherungen beruhigend, daß von den politischen Wirren für den Katholizismus nicht viel zu befürchten sei, wie allgemein vermutet wird. Gewiß steht für die katholische Kirche, deren Missionstätigkeit in China, die aus dem 16. Jahrhundert datiert, in ihrer Ausdehnung die Gesamtheit aller übrigen kirchlichen Gemeinschaften beträchtlich übertrifft, viel auf dem Spiele. Ein starker Halt aber wird der einheimische Klerus sein. Die letzte Statistik ergab 6 Bischöfe, über 50 apostolische Vikare, 2869 Priester, davon 988 Einheimische, 207 Laienbrüder, davon 93 Einheimische, 3289 Nonnen, davon 93 Einheimische, 17 331 Katechisten, 73 Elementarschulen mit 2389 Schülern, 39 höhere Schulen mit 633 Studenten. So ist, wenn auch unter den 414 Millionen Einwohnern (ausschließlich Tibet, Mongolei und Turkestan) nur 2 252 000 Katholiken und 55 000 Katechumenen sind, doch keineswegs zu befürchten, daß durch die Anti-Fremdenbewegung der Katholizismus gefährdet sei. Denn käme es zum Schlimmsten, so wäre der Eingeborenenklerus vollkommen ausreichend, um den Glauben ohne fremde Hilfe am Leben zu erhalten. — Im gleichen Sinne äußert sich Msgr. James E. Walsh, der apostolische Präfekt der amerikanischen Mission in Kongmoon (Südchina), der in seinem Jahresbericht feststellt, daß die bedeutendsten Stiftungen und Spenden ihm von chinesischer Seite zugingen. Besonders erwähnt er den als Laienapostel allbekannten Lo-Pa-Hong in Schanghai, der u. a. eine große Summe für das neue Priesterseminar für Einheimische in Kongmoon stiftete.

Große katholische Kundgebungen in Frankreich gegen die kirchenfeindlichen Gesetze.

In den letzten Tagen fanden in verschiedenen Städten Frankreichs unter dem Vorsitz der Bischöfe große katholische Kundgebungen statt, an denen überall 5000 bis 20000 Katholiken teilnahmen. Auf allen Versammlungen wurden einstimmig folgende Entschließungen angenommen: Aufhebung der Laien- und Ausnahmegesetze; Gleichberechtigung aller Franzosen vor dem Gesetz, auch der Priester und Ordensmitglieder; volle Unterrichtsfreiheit für die Mitglieder von Orden und Kongregationen mit entsprechenden Zeugnissen. Diese Kundgebungen machten überall gewaltigen Eindruck. Der Ton der einzelnen Redner, wie auch die Stimmung der Teilnehmenden, zeigten frohen Mut und große Begeisterung für den religiösen Freiheitskampf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe

vom 13. Juni 1927

Der Rote Kreuzsonntag

war wieder so ein echter Sonntag mit dem obligatorischen Regen. Gingen diesmal auch nicht den ganzen Tag Regenschauer nieder, so war der Regen doch überallhin wegbegleitender Gedanke. Und es ist auch gar kein Wunder, wenn man bei den 40 000 Gewittern, die sich täglich auf der Erde austoben, nur auf eines wartet. Wie schön ist es, wenn man dann erst auf seinem Sonntagnachmittagsspaziergang von ihm überrascht wird. Viel schneller geht's dann mit dem Abschied nehmen. Sonst begegnete man gestern überall lieben kleinen Verkäufern vom Roten Kreuz. Gerne nahm man eine oder auch mehrere Blumen. Am Morgen bewegte sich ein farbenfroher Zug von Wanderern aus allen Gauen Badens durch die Stadt. Die Jugendbünde hatten eine kleine Heerschau. Dazwischen hörte man gestern noch Schüsse, die vom Schützenfest herrührten. Der Stadtgarten hatte wieder großen Besuch aufzuweisen. Glühend prangen dort die duftschweren Rosen in Rot und Weiß und mengen ihren Atem in das sanfte Wehen der Lüfte, die in schwärmerischen Melodien schwelgen. In dieser Schönheit ruht man gerne aus.

Schützenfest

Das diesjährige Schützenfest ist wie alle vorgehenden groß aufgezogen. Die Veranstaltungen erstrecken sich über die ganze Woche und nahmen schon am Samstag ihren Anfang. Am Sonntag entwickelte sich auf dem Schützenplatz ein buntes Treiben a la Münchner Oktoberfest. Auf der Festwiese Jahrmarktsbetrieb mit allem Drum und Dran, mit Zuckerstangen und Karussell, mit Schießbuden und Glücksspielen, sodann ein riesiges Festzelt, wo man hinter einem riesigen Maß Bier dem unerschöpflichen Repertoir einer bayerischen Trachtenkapelle lauschen konnte, die mit immer neuen humorvollen Einfällen das Publikum nicht aus der Stimmung kommen läßt. Und dazu das immerwährende lustige Knallen des Preisschießens. Bis zum Abend war auch glücklich der Schützenkönig herausgeschossen, der in prunkhaftem Umzug gefeiert wurde. Dem Umzug schloß sich ein geselliger Abend mit bunt wechselndem Programm an. Herr Walter Warth gab Proben seiner Kunst gewissermaßen zum Abschied, Frl. J. Lang erfreute durch einige Tänze und humoristische Gesangsvorträge fanden ebenfalls reichen Beifall. Die Preisverteilung ergab folgende Resultate:

Königs-Scheibe: W. Dollmetsch, 38; Paul Gäth, 36 Ringe.

Benckiser-Wanderpreis: H. Hanagarth, 40 Ringe.

Gössel-Wanderpreis: Oskar Weil, 26 Ringe.

Feldfestscheibe: Karl Killius, 36; Gg. Steinwarz, 35; Otto Stoll, 35; J. Gailer, 34; Otto Walder, 34 Ringe.

Feld-Meisterscheibe: Dr. Siegel, 49; Dr. Vogt, 48; Karl Killius, 44; E. Friedrich, 42, Oskar Weil, 41 Ringe.

Feld-Blättchenscheibe: 1. W. Hesselschwert; 2. Otto Marx; 3. Dr. Siegel; 4. Johann Schlaile; 5. W. Hessel.

Stand-Festscheibe: W. Dollmetsch, 38; K. Killius, 37; H. Gailer, 37; K. Schneider, 37; Otto Walder, 37; W. Zeumer, 37; F. Scholl, 36; Ph. Heß, 36; K. Mayer, 36; Gg. Schmidt, 36 Ringe.

Stand-Meisterscheibe: Dr. Siegel, 52; Dr. Vogt, 52; Gg. Schmidt, 52; W. Dollmetsch, 51; E. Friedrich, 48 Ringe.

Stand-Blättchenscheibe: 1. J. Gailer; 2. W. Fröhlich; 3. E. Hesselschwerdt; 4. Dr. Siegel; 5. Otto Heym.

Lorenz-Festscheibe: W. Müller, 38; Dr. Vogt, 35; Dr. Siegel, 34; H. Hanagarth, 34; A. Seebausen, 31 Ringe.

Jagd-Festscheibe: K. Schneider, 30; Oskar Weil, 28; K. Amann, 27; W. Kiefer, 27; W. Müller, 27; Ph. Amann, 22; F. H. Krampf, 22; Fütterer, 21; Ed. Maeyer, 19 Ringe.

Pistole-Festscheibe: Oskar Weil, 39; Dr. Siegel, 39; Gg. Steinwarz, 37; E. Hesselschwerdt, 36; Dr. Vogt, 31 Ringe.

Kleinkaliber-Festscheibe: Dr. Siegel, 57; Schlenker, 55; W. Mandecke, 54; W. Kiefer, 53; W. Schoch, 53; W. Müller, 52; H. Gailer, 52; Gg. Schmidt, 52; J. Schlaile, 52; W. Hesselschwerdt, 51 Ringe.

Karlsruhe in Grün und Blumen! Der Gartenbauverein Karlsruhe beabsichtigt auch dieses Jahr wieder eine Prämiierung der schönsten und geschmackvollsten Fenster und Balkone, welche mit lebenden Blumen geschmückt sind, vorzunehmen und ladet die ganze Einwohnerschaft ein — nicht nur die Mitglieder des Vereins — sich an diesem Wettbewerb, wie in früheren Jahren, recht lebhaft zu beteiligen. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Dieses Jahr wird durch die in Aussicht stehenden verschiedensten Veranstaltungen unsere Stadt wieder einen großen Fremdenverkehr bekommen und da sollten auch die Häuser unserer Landeshauptstadt, speziell in den verkehrsreichen Straßen mit grünenden und blühenden Pflanzen geschmückt sein. In früheren Jahren ist darin, vor allem auch seitens der Geschäftswelt, sehr viel geschehen. Es soll deshalb auch in kurzen Ausführungen auf zweckentsprechende Verwendung der zur Ausschmückung dienenden Pflanzen hingewiesen werden. In den Vorgärten sollten einige schön blühende Ziersträucher, Stauden und Rasen verwendet werden. Zur Bekleidung von Veranden, Fassaden usw. sind dauernde Schlingpflanzen geeignet. Bei Rasen- und Florblumen müßte möglichste Einheit in den Farben vorherrschen, ebenso auch auf den Balkonen. Die früher so beliebten Petunien in den verschiedensten Farben, seien auch heute wieder als dauernde und langblühende Blumen besonders hervorgehoben, dann aber auch alle andere Pflanzen wie: Geranien, Lobelien, Phlox, Levkoyen, Nelken, Ageratum, Kapuziner, japanische Hopfen, Trichterwinden und dergl. Bei halbschattiger Lage der Fenster und Balkone kommen in Betracht: Heliotrop, Begonien, Fuchsien, Pelargonien, während für schattige Lage Asparagus, Tradeskantien, Lorbeer zu empfehlen sind. Die Auswahl ist groß und wer im Zweifel ist, was er anpflanzen soll, wird von seinem Gärtner gern mit Rat unterstützt werden. Im übrigen gibt sich der Gartenbauverein Karlsruhe gern der Erwartung hin, daß die verehrliche Einwohnerschaft dem Ruf des Vereins auch diesmal Folge leisten wird und sich in großer Zahl am Blumenschmuck ihrer Fenster und Balkone und damit auch am Wettbewerb beteiligt. A. R.

4. Stiftungsfest der dramatischen Vereinigung Karlsruhe-Süd. Im geräumigen Walhallasaal beging gestern abend die dramatische Vereinigung festlich ihr vierjähriges Bestehen. Ein schmackhaftes unaufdringliches Programm, das der jungen Vereinigung alle Ehre macht, wartete mit gesanglichen, musikalischen und theatralischen Darbietungen auf. In gefälliger Folge verstrahlte es in buntschillernden Farben, verströmte süßen Zauber und beglückte die Anwesenden, die in warmem Verlangen und freudehungrig dankbarst nach all dem Gebotenen griffen. Den musikalischen Teil bestritten gleich belobigend Frau L. Karcher (Klavier), Koch, Doll, Streib. Frl. Irene Herr sprach sinnig und empfindungsvoll den Prolog. Das Sängerquartett Karlsruhe-Süd überschüttete den Saal mit sehnsüchtigen und schwärmerischen Melodien, die zum Teil zart dahinschmolzen. Herrn Walter Mößners voller und gelöster Tenor gefiel dabei besonders. Das Quartett unter Falkenbergers fester Leitung brachte die Lieder perlend und echt, besonders die Lieder: „O Schwarzwald"" und „Daß wir uns umsonst geliebt". Sehr gefeiert wurden die „Liebesfeier" und „Der Lenz" von Walter Mößner, and essen schönem Stimmenmaterial man sich hell ergötzen konnte. Der sonnige Humor von Fritz Fetzner löste wahre Lachstürme aus. Die beiden Theaterstücke „Haß" (Schauspiel) und „Er soll dein Herr sein" (Lustspiel) wurden fein wiedergegeben und fanden den entsprechenden Applaus. Die Feier legte beredtes Zeugnis von dem schönen Können der jungen Vereinigung ab und sie möge auch fernerhin wachsen und gedeihen. Leider hatte der angekündigte Festredner Generalsekretär Baur infolge geschäftlicher Verhinderung nicht anwesend sein können. sch.

Festkonzert des Arbeitergesangvereins „Eintracht" Karlsruhe-Rintheim. Anläßlich der Weihe seiner Vereinsfahne veranstaltete der Arbeitergesangverein „Eintracht" im Schwanen am Samstag abend ein Festkonzert, bei dem außer dem Männerchor des Vereins Frl. Hildegard von Fabeck (Konzertsängerin) und das Langsche Streichquartett mitwirkten. Schon der Aufritz des Programms weicht ab vom vereinsmäßig üblichen. Und der Abend selbst hatte künstlerische Höhe. Herr Adolf Weigel hat den Chor straff in der Hand, weiß meisterlich die Farben aufzutragen und dann wieder abzudämpfen. Bei all dem ist der gut geschulte Chor ihm williges Werkzeug. So konnte er leicht alle Schattierungen aus den Liedern herausholen. Dies kam besonders bei dem Lied „Gesang der Völker" von Kurt Eisner zum Ausdruck. Wie ein Blitz zündet seine Hand und löst die Töne, die entfesselt brausend dahinjagen. Und bei all dem Stimmenklang kommt das Lied frisch und sprachrein (besonders schön bei „Preisgesang"), dabei trifft der Chor so natürlich das Liedhafte. Wir können den Verein zu dieser Leistung nur beglückwünschen. Frl. Hildegard von Fabeck sang bezaubernd. Ihr herrlich weicher Sopran klingt warm und voll auch in den Höhenlagen. Ihre Liedchen von Schubert (Wandern, Halte, Gute Nacht) und von Brahms (Feldeinsamkeit, Wiegenlied) entzückte. Das Langsche Streichquartett stand in nichts den anderen nach. sch.

Menschwerdung, Hygiene der Ehe heißt der Film, der zusammen mit einem ärztlichen Vortrage in Residenzlichtspiele in den Nachtvorstellungen zur Zeit gegeben wird. Ein Aufklärungsfilm (?), in Wien gedreht, durch den dünnen Faden von dem Leben und Treiben auf einer Eheberatungsstelle zusammengehalten, bringt das Verhalten vor der Ehe, die verschiedenen nur allzubekannten Krankheiten, das Geheimnis der Menschwerdung und die Fortentwicklung. Ist die Gefahr des Kitschigen schon bei anderen Problemen groß, so erst recht bei diesem für den Film fast unmöglichen Problem. Indem man dies Thema aber vom rein medizinischen Standpunkt aus behandelt, ist man dieser Gefahr einigermaßen entgangen. Doch darum dreht es sich hier gar nicht. Die Frage ist die, ob dieses Geheimnis bildmäßig dargestellt werden muß und ob es überhaupt kein Geheimnis mehr geben darf. Daß der Zweck des Films, eine gesunde und kinderreiche Ehe nur durch dieses um Alleswissen gefördert wird, darf doch füglich bezweifelt werden! Dies trotz aller Aufklärung! sch.

Gründungsfeier der Bahnfeuerwehren. Die 20 Bahnhof- und Werkfeuerwehren der Reichsbahndirektion Karlsruhe feiern gemeinschaftlich am 9. Juli in Karlsruhe das 50jährige Bestehen der im Jahre 1877 gegründeten Bahnhof- und Werkfeuerwehren von Lauda, Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Bretten, Karlsruhe, Appenweier, Offenburg, Freiburg, Basel, Waldshut, Konstanz und Villingen. Anläßlich der Feier finden Vorträge über die Feuerverhütung und Feuerbekämpfung sowie eine Feuerwehrübung statt. Am Abend wird in der Festhalle ein Bankett unter Mitwirkung der Tanzschule Mertens-Leger, des Herrn Staatsschauspielers Paul Müller, des Gesangvereins Badenia und der gesamten Korpskapelle der Freiwilligen Feuerwehr abgehalten.

Oesterreichische Gäste im Stadtgarten. Am Mittwoch, den 15. Juni d. J., hat Karlsruhe Gelegenheit, im Stadtgarten österreichische Gäste begrüßen zu können. Es sind dies der Innsbrucker Gesangverein „Liedertafel", der auf seiner Deutschlandreise dem Karlsruher Männergesangverein „Concordia" einen Besuch abstattet und bei dieser Gelegenheit das Karlsruher Publikum im Stadtgarten bei einem Konzert, zusammen mit dem Gesangverein „Concordia" und der Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker, mit einigen Liedvorträgen aus seiner Heimat erfreuen wird. Die Veranstaltung findet abends von 8—10½ Uhr statt. Außer dem musikalischen Programm werden die Gartenbesucher durch eine der beliebten bengalischen Beleuchtungen erfreut werden. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich zu diesem Abend außer der Karlsruher Sängerschaft recht viele Einwohner einfinden, um dadurch den österreichischen Stammesgenossen unsere freundnachbarlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Das Nachmittagskonzert findet mit Rücksicht auf die Veranstaltung am Abend nicht statt.

Geographische Ausstellung. Ausweislich des Zeitungsinserates spricht heute abend ½7 Uhr Herr Ingenieur Ganski im Obergeschoß der Ausstellungshalle über „Das obere Donautal". Der Vortrag findet unter Verwendung naturfarbiger Lichtbilder statt.

Verbotene Abzahlungsgeschäfte. In der Presse wurde von zuständiger Stelle schon wiederholt vor den Abzahlungsgeschäften mit Kundenzuschrift unter Hinweis auf die ernsten sozialen und wirtschaftlichen Schädigungen, die mit diesen Geschäften verbunden sind, gewarnt. Derartige Abzahlungsgeschäfte, die nach dem Verbot des Schneeballen- oder Hydrasystems auch in Baden mehrfach betrieben wurden, werden in folgender oder ähnlicher Art vorgenommen: Die Firmen verkaufen die Waren gegen Abzahlung, wobei zunächst nur eine kleine Abzahlung zu leisten ist. Für jeden Kunden, den der Käufer veranlassen kann, einen ähnlichen Vertrag abzuschließen und eine entsprechende Anzahlung zu leisten, wird ihm ein Teilbetrag der noch zu leistenden Restkaufsumme gutgeschrieben, sodaß er bei einer bestimmten Zahl neuer, von ihm zugeführten Kunden von weiteren Zahlungen befreit ist. Gelingt ihm die Beibringung neuer Kunden nicht, so muß er den vollen Preis des gekauften Gegenstandes nachbezahlen. Ueber diese Art von Abzahlungsgeschäften sind vor einiger Zeit oberstrichterliche Entscheidungen ergangen, auf die erneut hingewiesen werden muß. Das Reichsgericht hat mit Urteil vom 17. Mai 1926 ausgesprochen, daß in einem solchen öffentlichen Anerbieten eines Kaufmannes, wie es oben dargelegt ist, eine Ausspielung nach § 286 Abs. 2 St.G.B. liegt. Ferner hat ein Urteil des II. Zivilsenats des Reichsgerichtes vom 7. Dezember 1926 die Betätigung von Geschäften verwandter Art als verboten und sittenwidrig bezeichnet. Polizei und Gendarmerie sind angewiesen, die Veranstalter derartiger Geschäfte zur Strafverfolgung anzuzeigen.

Schiedsverfahren für Räumungsklagen. Gemäß § 52a des Mieterschutzgesetzes in der Fassung des Reichsgesetzes vom 17. März 1927 kann die oberste Landesbehörde anordnen, daß einer Klage, mit der die Herausgabe von Wohn- oder Geschäftsräumen, die auf Grund von Lockerungsverordnungen der Länder nicht mehr dem ersten Abschnitt des Mieterschutzgesetzes unterstehen, ein Schiedsverfahren vor dem Mieteinigungsamt vorzuzugehen hat. Von dieser Ermächtigung wurde für Baden durch eine dieser Tage im Gesetz- und Verordnungsblatt zur Veröffentlichung gelangende Verordnung Gebrauch gemacht. Eine gleiche Regelung hat bereits Preußen getroffen. Diese Anordnung hat zur Folge, daß ein Termin zur mündlichen Verhandlung über eine Räumungsklage durch das Gericht erst bestimmt werden darf, wenn der Vermieter eine Bescheinigung des Mieteinigungsamts darüber beibringt, daß in einem Termin, in dem der Vermieter oder ein von ihm zum Vergleichsabschluß ermächtigter Vertreter erschienen war, ein gütlicher Ausgleich zwischen den Parteien erfolglos versucht oder daß der Mieter in dem Termin ausgeblieben ist. Ein solches Schiedsverfahren kann auch von einem Mieter beantragt werden, der eine Räumungsklage befürchtet.

Aufgefundenes Paddelboot. Am vergangenen Samstag mittag wurde im Hörnlesaltrhein ein mit Kiel nach oben treibendes Paddelboot aufgefunden. Das Boot ist etwa 5—6 Meter lang, aus gelbem Holz. An der oberen Seite des Bootes befindet sich ein Messingschild mit der Aufschrift „Nacht-Werft, Edwin Keller, Ueberlingen am See". Das Boot wurde nach der Polizeiwache Mühlburg verbracht. Bis jetzt konnte nicht festgestellt werden, wem es gehört und ob evtl. ein Unglücksfall vorliegt.

Unfälle. Ecke Zirkel und Lammstraße wurde ein Motorradfahrer beim Umwenden von einem Personenkraftwagen angefahren und vom Motorrad geworfen. Er erlitt Verletzungen am linken Fuß und mußte in das Städt. Krankenhaus aufgenommen werden. — Ein hiesiger Wagenputzer fiel am vergangenen Samstag vormittag vom Dache eines Straßenbahnwagens und zog sich einen Fersenbruch links zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Schlägerei. In einer Wirtschaft in der Weststadt entstand am Sonntag abend zwischen sechs Gästen eine Schlägerei wegen Bezahlung der Zeche; ein verheirateter 25 Jahre alter Dreher und ein verheirateter Händler von hier wurden hierbei durch Schläge mit Biergläsern am Kopf verletzt.

Brand. Im Transformatorenhaus der Firma Ritter A.-G. in Durlach entstand in der Sonntag-Nacht Feuer, das nach Ausschalten des Stromnetzes alsbald eingedämmt werden konnte. Die Feuerwehr mußte nicht mehr eingreifen. Gebäudeschaden ist nicht entstanden.

Festgenommen wurden: Eine Kontoristin und eine berufslose Frauensperson von hier wegen Diebstahls, ein Gärtner von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrug gesucht wurde, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling, drei Personen wegen Paßvergehens und 16 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Die Deutsche Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung hält ihre nächste Tagung vom 11. bis 13. September in Karlsruhe ab. Der Verhandlungsgegenstand des ersten Tages lautet: „Fortschritte und Rückschritte in den kriminalistischen Bestimmungen des neuesten Strafgesetzentwurfs", betrifft also die Veränderungen in der kürzlich veröffentlichten Reichstagsvorlage gegenüber dem amtlichen Entwurf vom Jahre 1925. Als Referenten sind Professor Dr. Kohlrausch (Berlin) und ein noch zu benennender Richter oder Rechtsanwalt, also ein Vertreter der juristischen Praxis, ausersehen. Am zweiten Verhandlungstage wird der Entwurf des Strafvollzuggesetzes behandelt; Referenten: Prof. Dr. Liepmann (Hamburg) und Justizrat Dr. Gentz (Kiel).

Literatur

Natur und Kultur. Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete. Juniheft 1927. Bezugspreis vierteljährig S 2.50. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Vorliegende Zeitschrift (die einzige auf katholischer Grundlage) verfügt über ausgezeichnete Mitarbeiter, welche die neuesten Forschungen und Funde, Erfindungen und Strömungen in höchst befriedigender, für jedermann faßlichen und lesbaren Form darstellen. Zahlreiche Illustrationen beleben den spannenden Text. — Aus dem Inhalt: Studienrat Wimmer: Methoden und Probleme der Wettervorhersage. Prof. Dr. Hermann Fischer und Lotte Fischer: Naturwissenschaftliche Reiseskizzen aus dem Süden. Prof. Dr. Fritz Netolitzky: Der Menschenleib als Heilmittel. W. Schroff: Menschen unter dem Polarkreis. J. Trumpp: Ueber Zentralbewegung und Massenanziehung. Max Mengeringhausen: Hundert Prozent Wirkungsgrad — der Osmosemotor in der Natur. Rundschau, Naturschutz, Natur und Haus, Aufgaben, Sprechsaal, Briefkasten, Bücherschau.

Tagungen

Tagung der deutschen Rechtshistoriker.

Heidelberg, 11. Juni. Auf Einladung der juristischen Fakultät der Universität haben sich hier die Rechtshistoriker an den Universitäten Deutschlands und des deutschsprachigen Auslandes, Germanisten und Romanisten, die Führer des deutschen und römischen Rechts, zu einer Tagung zusammengefunden. Der Zweck dieser ersten Zusammenkunft geht in erster Linie auf eine innigere Zusammenarbeit der beiden für das moderne Recht grundlegenden Disziplinen. Der 10. Juni brachte zwei Vorträge von San Nicolo-Prag und Eißer-Gießen über vorderasiatische Kodifikation und babylonische Rechtsurkunden aus Kappadozien und einen Vortrag von Bruck-Breslau über entwickelungsgeschichtliche Zusammenhänge von Recht und Religion in Antike und Mittelalter. Schönbauer-Wien sprach über antikes Bergrecht und sein Verhältnis zum Mittelalter. Schulz-Bonn berichtete über Neuergebnisse zur Frage der fraudatorischen Freilassung im römischen Recht. Stampe-Greifswald sprach über die Entwickelung des Geldnominalismus. Ueber die Probleme der osteuropäischen Rechtsgeschichte, besonders der Einfluß des germanischen und römischen Rechts auf die slavischen Rechte sprach Schmid-Graz, nach welchem Hoyer-Prag das Sprachenrecht des Sachsenspiegels behandelte. Ein Vortrag von Haff-Hamburg über die Bedeutung der empirischen Soziologie für die rechtsgeschichtliche Forschung beschloß den ersten Teil der Tagung.

Die Bunte Zeitung

Wie ich der „Alte Fritz" wurde.

Von Otto Gebühr.

In den nächsten Wochen beginne ich in Sanssouci mit den Aufnahmen zu meinem Film „Der Alte Fritz". Aus diesem Anlaß werde ich noch mehr als gewöhnlich gefragt, wie ich es angefangen habe, mich in die Rolle des großen Königs hineinzuversetzen. Meist sagt man mir dann:

„Sie haben natürlich alles durchstudiert, was an Literatur aus und über die Zeit Friedrichs des Großen existiert, die Biographie seines Lebens und seiner Taten; wie viele Monate haben Sie nun wirklich gebraucht, um sich so in die Person des Königs hineinzuleben?"

Meine Antwort lautet jedesmal:

Nichts dergleichen ist geschehen.

Ich weiß natürlich wie jeder Deutsche Bescheid über die geschichtlichen Vorgänge der Regierungszeit Friedrichs, aber an die Aufgabe, den großen König im Film darzustellen, gehe ich mit der ganzen Naivität heran, wie jeder Künstler an sein Werk.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich irgendwie vom Schicksal zu dieser Aufgabe bestimmt worden bin und dieses Gefühl stimmt mich weihevoll und heiter.

Gehe ich daran, den ehrwürdigen Rock Friedrichs anzuziehen, so will ich allein sein. Ich will niemanden haben, der mir hineinhilft, jeder Handgriff ist mir selbst ein Erlebnis.

Wenn ich aus dem Zimmer trete, sind meine Bekannten für mich verschwunden, Freunde umgeben mich, oder aber Personen aus der damaligen Zeit. Ich lasse mich nicht anrühren und mache keine Scherze. Es ist, so arrogant es klingen mag, etwas von dem großen Geist in mich gefahren, ich fühle mich vollständig als König Friedrich. Ich gehe umher in den Zimmern in Sanssouci und alles ist mir vertraut; ich sehe durch die mich umgebenden Menschen hindurch und fühle ein unfaßbares großes Denken. Ich habe mich in das Empfindungs- und Anschauungsleben Friedrichs hineingefühlt und wahre diese Gabe wie ein heiliges Vermächtnis.

Der Abend nach diesen Tagen sieht mich zerschlagen, todmüde, wie nach einem Traumzustand. In kurzem beginnen die Aufnahmen zum letzten Teil des Fridericus Rex-Dramas. Eine schwere Arbeit steht mir bevor, die letzten 25 Lebensjahre des Königs. Ich muß mit ihm altern bis zu seiner Sterbestunde. Wie schwer das alles sein wird, kann kein Menschen ermessen. Mit der Lösung dieser Aufgabe ist die Bestimmung meines Lebens erfüllt.

Notlandung im Sachsenwald.

Hamburg. Am Freitag nachmittag mußte das Flugzeug E 368 von Berlin unterwegs bei Schwarzenbek über dem Sachsenwald wegen Motorschadens notlanden. Da sich kein geeigneter Landungsplatz bot, blieb dem Führer nichts weiter übrig, als die Maschine auf die Bäume zu setzen. Die Landung ging verhältnismäßig glücklich vonstatten. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Die Maschine wurde an den Tragflächen beschädigt.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. **Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Der Sport des Sonntags

Die Spiele des Sonntags

Alle sportlichen Ereignisse des vergangenen Sonntags wurden überschattet durch das grandiose Endspiel in Berlin, wo der FC. Nürnberg nach überragendem Spiel mit 2:0 Toren sicherer Sieger über Hertha BSC. Berlin blieb.

V.f.B. Stuttgart siegte in einem zahmen Spiel gegen Eintracht Stuttgart mit 8:0 Toren. Schwaben Ulm blieb über SC. Stuttgart überraschend mit 4:2 Toren erfolgreich. Phönix Karlsruhe hatte auf seiner Reise wenig Erfolg; nach einem ansprechenden 1:1 gegen Wormatia Worms folgte am Sonntag die Begegnung gegen SV. Wiesbaden, aus der Phönix mit 0:5 Toren als Unterlegener hervorging. Eine Meisterschaftsrevanche zwischen V.f.R. Mannheim und V.f.L. Neckarau endete mit 2:1 zugunsten der Zweiten in der Rheinmeisterschaft.

Die Länderspiele des Sonntags hatten folgendes Ergebnis im Gefolge: Dänemark-Holland 1:1, Schweden-Finnland 6:2.

Weitere Ergebnisse waren: FV. Lahr — FC. Mühlburg 1:6; Sportfreunde Eßlingen — Sportfreunde Stuttgart 1:5; Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 1:2.

Das einzige Spiel der Pokalvorschlußrunde zwischen FSV. Frankfurt und FC. Pirmasens brachte dem Mainmeister mit 4:0 Toren einen sicheren Erfolg; der Karlsruher FV. hat in dieser Konkurrenz nun gegen den FC. Nürnberg in Nürnberg anzutreten; der Sieger dieses Treffens, der wohl in dem deutschen Meister zu vermuten ist, gilt als Favorit für den Pokalmeistertitel. H.

*

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Zuffenhausen — Villingen 5:3.
Birkenfeld — Freiburg 3:1.
Gaisburg — Offenburg 4:3.

Die Aufstiegsspiele, die ja durch das neue Spielsystem eigentlich ohne Bedeutung geworden sind, gehen dem Ende zu. Gestern standen erneut noch einmal sechs Meister im Kampf. Es gab die erwarteten Sieger. So blieb Zuffenhausen gegen Villingen daheim glatt siegreich, dem Spielverlauf nach sogar etwas knapp und sicherte sich damit mit Birkenfeld, das auf eigenem Gelände die Freiburger ebenfalls glatt geschlagen ließ, die Tabellenführung. Gaisburg bleibt den beiden auf den Fersen durch seinen Sieg über Offenburg. Erst der nächste Sonntag wird entscheiden, wer sich Meister nennen darf, aufsteigen tun ja alle Kreismeister. Wir lassen die Tabelle folgen:

	Spiele	Punkte	Tore
Birkenfeld	12	18	26:14
Zuffenhausen	11	16	39:21
Gaisburg	11	18	25:20
Villingen	11	9	22:28
Offenburg	11	9	19:29
Freiburg	11	7	15:30
V.f.B.	11	6	21:25

K. A.

*

Um den Bezirkspokal.

Brötzingen — Schramberg 3:0.

Von den drei angesetzten Spielen konnte eines Protestes wegen nur eines, das obige, im Brötzinger Tal zum Austrag kommen. Brötzingen, das jüngst den K.F.V. sogar auf seinem gefürchteten Gelände schlagen konnte, fertigte den Schwarzwaldmeister glatt mit 3:0 ab und sicherte sich damit unter allen Umständen die Teilnahme an dem Endspiel um den Bezirkspokal. K. A.

*

Phönix Karlsruhe auf Reisen.

Wormatia Worms — Phönix 1:1.
Wiesbaden — Phönix 5:0.

Unsere Phönix war nach Rheinhessen gefahren, um dort die beiden fälligen Rückspiele auszutragen. Leider konnte die Elf nicht komplett antreten, hatte vielmehr drei Ersatzleute in ihren Reihen. Umso beachtenswerte ist das Unentschieden, das die Elf in Worms gegen die spielstarke Wormatia erzielen konnte. Die Mannschaft hinterließ in Worms den allerbesten Eindruck und wurde von der Kritik ob ihres schönen, flüssigen und absolut fairen Spieles allseits sehr günstig beurteilt. Dasselbe auch in Wiesbaden, trotz der unverdient hohen Niederlage, die sie dort einstecken mußte. Es erweist sich eben doch auch hier wieder, daß zwei so schwere Spiele hintereinander zu große Anforderungen an die jungen Leute stellen. K. K.

*

Spiele der Kreisliga.

V.f.B. Gaggenau — V.f.B. Karlsruhe 1:1.
V.f.B. Baden-Baden — Beiertheim 1:2.

(Wegen Gewitter abgebrochen.)

B.Sp.Cl. Pforzheim — Frankonia 1:1.

Unsere Karlsruher Kreisliga war auswärts mit nicht besonders großem Erfolg. Der V.f.B. brachte es gegen Gaggenau nur zu einem Unentschieden. Beiertheim schien in Baden-Baden zu siegen, doch fiel das Spiel noch dem Wetter zum Opfer. Frankonia konnte auch in Pforzheim keinen Sieg holen. So war der Sonntag für unsere Vertreter nicht besonders erfolgreich. K. A.

*

Erfolge badischer Leichtathleten.

Bei den am Samstag und Sonntag in Mannheim stattgefundenen badischen Leichtathletikmeisterschaften erzielten unsere badischen Kämpfer nicht weniger als 5 neue badische Rekorde. Besonders hervor tritt der neue Rekord im Weitsprung für Damen, den Frl. Gladitsch (Phönix) mit 5,50 Meter aufstellte. Sie bleibt damit nur 4 Zentimeter hinter dem deutschen Rekord zurück. Sie holte sich auch die 100 Meter für Damen in der sehr guten Zeit von 12,9 Sekunden. Speck (Pforzheim) überbot den Stabhochsprung-Rekord mit 3,68 Meter um 3 Zentimeter. Eberle (Freiburg) verbesserte die badische Höchstleistung im Zehnkampf. Von den Meisterschaften brachten die Karlsruher und Mannheimer Vertreter je 18 an sich, je 1 Meisterschaft fielen nach Freiburg, Pforzheim, Offenburg, Gaggenau und Büchelbronn, das kleine Bühl brachte es sogar auf 2 Meisterschaften. K. A.

*

Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft

1. F. C. Nürnberg gewinnt zum 5. Male die deutsche Meisterschaft

Hertha B.S.C. Berlin — 1. F.C. Nürnberg 0:2.

Zwanzig Stunden lang, vom Samstag mittag ab, hatte es in Berlin ununterbrochen geregnet. Immer und immer wieder schaute man nach dem Himmel, bis es sich endlich wieder um 2 Uhr aufklärte und der Regen nachließ. Da begannen die Massen nach dem Grunewaldstadion zu strömen. Lange vor Beginn des Kampfes war das Stadion draußen im Grunewald schwarz voll Menschen. 50 000 werden es gewesen sein, die sich Kopf an Kopf drängten und viele tausend mußten draußen bleiben, da schon am Samstag keine einzige Eintrittskarte mehr zu haben war. Die Spannung war auf das höchste gestiegen, als die beiden Mannschaften, vom tosenden Jubel begrüßt, das Spielfeld betraten.

Der Spielverlauf: Nürnberg hatte Anstoß, gegen den Wind spielend. Sogleich kamen die Berliner vor das gegnerische Tor, aber Stuhlfauth wehrte glänzend ab. Die Berliner Verteidigung demonstrierte im Verlaufe eine so hervorragende Abseitstaktik, daß der Nürnberger Sturm fast dauernd „Abseits" stand. In der vierten Minute schon kam der Klub zu seiner ersten Ecke, die aber vom Berliner Torwart Götze geklärt wurde. Kurz danach gab der Schiedsrichter Guventz-Essen hart an der Linie einen Strafstoß für Nürnberg. Kalb verwandelte ihn in der fünften Minute zum ersten Treffer für den Klub. In dem folgenden Feldspiel wurde Hertha ziemlich zurückgedrängt und die Verteidigung wie auch die Läuferreihe der Berliner hatten schwer zu arbeiten. Bei einem Durchbruch der Berliner fing Stuhlfauth den Ball und ging mit demselben mehr als dritte Schritte. Den Strafstoß für Hertha gab Gülle an Grenzel. Dieser schoß plaziert aufs Tor, aber Stuhlfauth fing hervorragend. Die Nürnberger hatten dann noch zwei klare Torchancen, die aber infolge der Glätte des Bodens nicht verwertet werden konnten. Nach und nach erzielte Nürnberg fünf Ecken, denen die Berliner kurz hintereinander drei entgegensetzen konnten. Dabei hatte auch Hertha zwei klare Torchancen; aber einmal landete der Ball im „Aus", das andere Mal rettete Winter-Nürnberg. Bei einem Stande von 0:1 ging es in die Pause. Eckenverhältnis 5:5 für Nürnberg. Mit der sechsten Ecke für den 1. F.C. begann die zweite Spielhälfte, in der Nürnberg weiter überlegen war und Hertha sich nur auf Durchbrüche helfen mußte, die infolge der Augeregtheit der Stürmerreihe zu keinerlei Erfolg führten. Die Süddeutschen zeigten ein hartes Spiel, sodaß es zahlreiche Strafstöße auf beiden Seiten gab. Ein unverhoffter Schuß von Hochgesang ging an die Latte. Gleich darauf ein ähnliches Bild auf der anderen Seite. Aus einem Gedränge heraus schoß Sobeck sehr scharf aufs Nürnberger Tor, aber Stuhlfauth parierte ganz glänzend. Innerhalb ganz kurzer Zeit kamen die Nürnberger zu weiteren drei Ecken, dann kam Träg vor das Berliner Tor. Domscheid glitt aus und in vollem Lauf erzielte Träg in der 33. Minute der zweiten Halbzeit das zweite Tor für Nürnberg. Gleich darauf kam der Klub zu seiner zehnten Ecke. Das Spiel wurde härter und groß war die Aufregung, als Sobeck von Popp im Nürnberger Strafraum regelwidrig gelegt wurde. Den verhängten, von Domscheid getretenen Elfmeter hielt Stuhlfauth in blender Weise. Kurz nach der elften Ecke für Nürnberg leistete sich Träg einen erneuten Regelverstoß, indem er Leuschner sehr unfair anging. Träg wurde daraufhin vom Platze verwiesen und Nürnberg mußte die letzten 20 Minuten nur mit zehn Mann spielen. Es folgten einige Vorstöße von Hertha, aber Nürnbergs Torhüter war in so blendender Form, daß er die wenigen Bälle, die vor sein Heiligtum kamen, leicht hielt und unschädlich machen konnte. Zum Schluß wurde das Spiel noch einmal besonders aufgeregt, als Ruch den Ball bekam und allein aufs Nürnberger Tor losteuerte. Stuhlfauth stürzte sich ihm entgegen und bei der nun folgenden Karambolage wurde Ruch vom Platze getragen. Dann war das Spiel aus und der erste Fußballklub Nürnberg verließ als verdienter Sieger und Deutscher Meister 1927 den Platz.

1. F.C. Nürnberg: Der Klub gewann seine fünfte deutsche Meisterschaft verdient. Die Mannschaft fand sich sofort zusammen und zeigte während des ganzen Kampfes ein vorzügliches weitmaschiges, flaches Paßspiel. Der Turm in der Schlacht war Kalb, der durch seine Ruhe und Umsicht allgemeine Beachtung erregte. Von den Stürmern gefiel der junge Reinmann, der sich aber zu leicht abseits stellen ließ. Er wurde aber in dieser Hinsicht von seinem Partner, dem Linksaußen Träg noch weit in den Schatten gestellt. Stuhlfauth im Tor war sehr sicher und bewies erneut seine große Klasse. Von den beiden Verteidigern war Popp der bessere; Winter schaffte unermüdlich.

Hertha B.S.C. Berlin: Die Mannschaft konnte zuerst garnicht gefallen. Der Sturm fand sich nicht zusammen und war auch sehr aufgeregt. Den Spielern fehlte eben noch die Ruhe und Routine, die sich der Klub in seinen tausend Schlachten angeeignet hat. Der beste Mann der Berliner war Müller als linker Läufer und die Verteidigung, die den gegnerischen Sturm durch geschicktes Abseitsstellen im schachmatt setzte. Götze im Tor hielt einige Sachen prächtig, wenn er auch am zweiten Treffer nicht ganz schuldlos war.

*

Badische Leichtathletikmeisterschaften

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Mannheim, 12. Juni. Der Wettergott war der Austragung der diesjährigen Leichtathletikmeisterschaften des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik nicht wohlgesinnt. Die Bahn des Polizeisportvereins Mannheim war nicht gerade in idealer Verfassung, sodaß man die Ergebnisse unter besonderen Gesichtspunkten werten muß. Eine Mehrzahl der Meister des Vorjahres konnte ihren Titel nicht wieder erringen. So war vor allem Faist (Phönix Karlsruhe), der Meister über 200 Meter und 400 Meter nicht am Start. Die Kämpfe am Samstag hatten unter mäßigem Besuch und mäßiger Organisation zu leiden. Die Hauptentscheidung in der 4 × 1500 Meter-Staffel fiel zu Gunsten von Mannheimer T.G. aus, die leichtes Spiel hatte, da Phönix Karlsruhe aus schlechter Position heraus das Rennen aufsteckte. Die 200 Meter brachte van Rappard in mäßiger Zeit von 23,5 Sekunden vor Spieß F.C. Freiburg 24,4 Sekunden sicher an sich. Im 5000 Meter-Lauf dominierten die Karlsruher Polizisten Klar (16:8,5 Min.) und Bolz (17:04 Min.) vor dem Phönixmann Köhler (17:28,8). Den Hochsprung brachte Rubi mit 1,75 Meter an sich; außer Konkurrenz bewältigte er 1,70 Meter. Der Zweite, Metzger-S.V. Waldhof, sprang 1,60 Meter. Im beidarmigen Diskuswerfen siegte Lehr-V.f.B. Gaggenau mit 33,70 Meter, im Hammerwerfen Asal-Polizei Mannheim mit 32,90 Meter vor Marggrander-Polizei Karlsruhe 31,26 Meter. Die Damenkonkurrenzen brachten mit den Niederlagen der Karlsruher Vertreterinnen einige Ueberraschungen. Fräulein Stolper-Bühl warf im Kugelstoßen 8,30 Meter, Fräulein Groß-Phönix Karlsruhe 8,45 Meter. Der Diskuswurf sah Fräulein Egger-Phönix Mannheim mit 25,25 Meter vor Fräulein Groß-Phönix Karlsruhe 20,77 Meter in Front. Der 800 Meter-Lauf endete nach Kampf für Fräulein Spieß-Mannheimer T.G., die im 2:59,2 Minuten drei Meter vor Fräulein Laux-Phönix Mannheim einkam. Im Hochsprung wurde die Meisterin des Vorjahres Fräulein Martin-Phönix Karlsruhe im Stichkampf von Fräulein Wolpert-V.f.L. Neckarau auf den zweiten Platz verwiesen. Die dritte Fräulein Kreiner-K.F.V. sprang wie die beiden ersten 1,41 Mtr.

Der Haupttag der badischen Leichtathletikmeisterschaften nahm einen interessanten Verlauf, obwohl in der Mehrzahl keine große Konkurrenz vorhanden war. Den 100 Meter-Lauf brachte Suhr-Phönix Karlsruhe in 10,9 Sekunden überlegen an sich; im 400 Meter-Lauf siegte Gassert-Phönix Karlsruhe nach interessantem Lauf in 52,9 Sekunden. Ueber 1500 Meter siegte der Karlsruher Polizeimann Klar in 4:18,5 Minuten; im 10 000 Meter gab es mit dem Siege des weniger beachteten Ilg (Polizei Karlsruhe) in 36:11,5 Minuten eine große Ueberraschung. In der 4 × 100 Meter-Staffel siegte Phönix Karlsruhe in mäßiger Zeit (44,6 Sek.); in der 4 × 400 Meter-Staffel war Mannheimer T.G. in 3:36,8 Minuten erfolgreich. Die schwierigste Uebung des Tages brachte dem Meister des Vorjahres Batschauer eine sichere Niederlage. Hier siegte der vielseitige Eberle-F.V. Offenburg mit 517 Punkten, vor Batschauer 460 Punkte und Abel (V.f.L. Neckarau) 425 Punkte. Im Diskuswerfen setzte sich überraschenderweise Schäffner-D.J.K. Mannheim mit 34,35 Meter auf den ersten Platz; im Speerwerfen siegte Daub-V.f.B. Bühl, der Sieger des Vorjahres. Im Kugelstoßen wiederholte Gogröf-Karlsruher F.V. seinen vorjährigen Erfolg durch einen Wurf von 12,45 Meter vor Asal-Polizei Mannheim. Der Wertsprung fiel an Schmidt-Karlsruher F.V. durch einen Sprung von 6,45 Meter. Der 110 Meter-Hürdenlauf fiel aus, da nur Suhr-Phönix Karlsruhe seine Meldung abgegeben hatte. In den Damenkonkurrenzen war die Konkurrenz unverhältnismäßig schwächer als bei den Herren. Der 100 Meter-Lauf fiel an Fräulein Gladitsch-Phönix Karlsruhe mit 12,9 Sekunden. Der Dreikampf endete mit dem Sieg der bisher weniger hervorgetretenen Frl. Wolpert-V.f.L. Neckarau, die überraschende Vielseitigkeit zeigte. Bei den Herren ist noch nachzutragen, daß Speck-Pforzheim im Stabhochsprung mit 3,65 Meter die deutsche Bestleistung 1927 aufstellte. M. H.

*

Davispokal Deutschland—Südafrika.

Kleinschroth und Landmann ebenfalls geschlagen.

Der gestrige zweite Tag des Tennis-Wettstreites um den Davispokal zwischen Südafrika und Deutschland brachte den Südafrikanern auch im Herren-Doppel den Sieg, sodaß damit Deutschland aus dem Wettbewerb ausscheidet.

Raymond-Condon siegten über Kleinschroth-Landmann mit 7:5, 6:4, 9:11, 6:3, sodaß Südafrika mit 3:0 die Führung inne hat.

*

Internationales Berliner Frauen-Sportfest.

Die internationalen Frauen-Leichtathletikwettkämpfe des S. C. Charlottenburg brachten bei guter internationaler Beteiligung ausgezeichnet Leistungen. Weltrekorde gab es im 80 Meter-Hürdenlaufen durch Frl. v. Bredow und im Speerwerfen von Frl. Hargus, während im 800 Meter-Laufen **Frl. Batschauer-Karlsruhe den deutschen Rekord verbesserte.**

Diener schlägt Breitenstäter.

Der Hauptkampf der heutigen Hamburger Berufs-Boxveranstaltungen endete mit dem klaren Punktsiege Dieners über Breitenstäter. Der Kampf ging über zehn Runden.

*

Großer Preis von Deutschland für Sportwagen.

Nach dem bisherigen hervorragenden Meldeergebnis verspricht der „Große Preis von Deutschland für Sportwagen" bei den außerordentlichen Qualitäten der Fahrer und Maschinen eines der bedeutendsten und interessantesten Rennen zu werden. Das Interesse an dieser Veranstaltung ist allgemein überaus groß und wird am besten durch die Preisstiftungen dargetan, die dem Veranstalter zugegangen sind. Es sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß Nachnennungen nur noch bis zum 15. Juni nachmittags 6 Uhr aufgenommen werden und mit Ablauf dieser Frist die Nennungsliste endgültig abgeschlossen wird.

Vom Blumenschenken

Ich habe oft gedacht, wie traurig es ist, wie grausam und hohnvoll, daß Menschen, denen im ganzen Leben niemand eine Blume zur Erheiterung oder zur Anerkennung brachte, unter einem Haufen blühender Kränze, welche das Herkommen ihnen spendet, begraben werden. Es wäre besser und schöner gewesen, man hätte ihnen zu Lebzeiten Blumen gespendet, denn Blumen bedeuten Licht und Freude.

Freilich, allen Menschen kann man keine Blumenfreuden machen. Die Harten, Nüchternen, die Knauserigen und Praktischen brauchen keine Blumen. Die Blumen sind ihnen sogar verhaßt, als seien sie unnützer Tand. Ich kannte eine alte, reiche Dame, der ihre Nichte ein paar Rosen mitbrachte. Die Nichte wurde von der Tante angeknurrt: „Für das Geld hättest du mir zwei Pfund Rindfleisch kaufen können." Viele denken so. Die Blumen wachsen eben nicht für alle; es gibt sogar Rohe, die sie zertreten und zerstören.

Man kann die Menschen in seltenen Fällen anders machen als sie sind. Aber die Mehrzahl aller Lebendigen, besonders der Frauen, hat Freude an Blumen und mit Recht. Denn das einfachste Zimmer gewinnt durch einen frischen Blumenstrauß einen Hauch von Freudigkeit, Poesie und Farbe. Das Auge wird über alle andern Gegenstände achtlos hineilen und sich an den Blumenstrauß und einen Gruß der Sonne, der frischen Luft, der freien Weite und des Lebens klammern. Eine Art Glücksempfindung wird durch die Blumen in viele wegmüde Herzen getragen; ja, die Blumen helfen uns leben. Schon die Blumen an sich haben diese anregende Eigenschaft; sie haben aber die Kraft der Belebung und Erfreuung in tausendfach verstärktem Maße, wenn sie von geliebter, sorgender, treuer Hand geboten werden. Ihr Dasein erhebt sich dadurch zu einer Offenbarung der Liebe.

Welch unendliches Glück, welch seliges Versprechen atmet aus dem ersten Rosenstrauß, den der Verlobte der Braut bringt! Wie dieser erste Strauß der Liebe blühen wenige spätere Blumen mehr. Die Mission der Blume ist grundverschieden: sie vertritt die heiße Bewunderung, die treue Verehrung, den freundschaftlichen Trost, den Glückwunsch des Kindes und den schüchternen Dank eines Armen.

Auch das Schenken von Blumen im freundschaftlichen Verkehr bedarf zarten Nachdenkens und einer von Güte erzogenen Beobachtung. Blumenstengel, martervoll an groben Draht gespießt, dem augenblicklichen Verwelken preisgegeben, werden keinem feineren Herzen, das ein Liebhaber der Blumen ist, die geringste Freude machen. Ein solches „Bukett" wird von der kühlen, seelenlosen Mode überreicht, die sich den Kuckuck um den Menschen und die Blumen schert, um die es sich handelt.

Ein Gefühl der Bitterkeit hinterlassen auch jedem Blumenfreund jene Ueberfülle müder und sterbender Blumen, die etwa an dem Ehrenabend einer gefeierten Sängerin auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, aufgehäuft werden. Dieser Massenmord von Blüten, die einem flüchtigen Ruhm geschlachtet werden, hat nichts Schönes und Erhebendes. Die Diva hat keine Zeit, die Anmut der Gabe zu schätzen. Wenn sie am nächsten Morgen nach ihrem Triumph übernächtig erwacht, liegt in ihrem Zimmer ein Haufen bunten Kehrichts, den man nicht schnell genug entfernen kann.

Verständnis für das Anordnen der Blumen ist keine sehr häufige Gabe. Ein künstlerisch geschultes Auge nur sieht, wie stolz und eigen die erblühte Rose, vielleicht in der Umgebung eines Hofstaates von Knospen, auf ihrem Stengel sich behauptet. Jede Blume hat ihre besondere Individualität, die sie beachtet sehen will. Nicht zusammengepreßt, sondern in möglichst freier Entfaltung soll die einzelne geboten werden. Es zeugt von weit besserem Geschmack, eine einzige vollkommene Rose zu schenken, als einen Strauß angekränkelter, welker.

Wenn du einen Menschen wirklich lieb hast, wirst du auch wissen, welche Blumen ihm die liebsten sind. Du weißt, mit welchen Blüten er besonders befreundet ist, denn du hast dich in seine Art hineingefühlt. Du wirst das ernsthafte violette Veilchen nicht zu dem Liebhaber froher Farben, dem Sehnsüchtigen nach den rosigen Tinten der Jugend und Schönheit tragen; nicht das an Tod und Begräbnis gemahnende Chrysanthemum zu dem Schwerkranken, der fiebernd auf Genesung hofft. Du wirst die stark duftende Tuberose, das Maiglöckchen und den Jasmin nicht in das Zimmer des Leidenden stellen, dem starke Düfte ein Greuel sind. Gerade im Schenken von Blumen äußert sich viel Zartgefühl und viel Unbedachtsamkeit.

(M. Herbert: „Vom Leben in uns und in andern". Tyrolia-Innsbruck.)

Karlsruhe in Grün und Blumen!

Oeffentlicher Wettbewerb für **Jedermann**, nicht nur für die Mitglieder des Gartenbauvereins. Prämiierung geschmackvoll mit lebenden Pflanzen geschmückter Fenster, Balkone Vorgärten und dergl.

Auflage von Anmeldeformularen:

Geschäftsstelle des Karlsruher Verkehrsvereins, Rathaus.
Stadtgarten-Einnehmerei.
Polizeistationen Durlacher Tor, Mühlburger Tor und Karlstor.
Gärtnerei Brehm, Viktoriastraße 5 u. Kaiserstraße 154.
Gärtnerei Trede, Hardtstraße 53.

Abgabe der ausgefüllten Formulare bis längstens 5. Juli bei den Ausgabestellen oder beim Schriftführer des Gartenbau-Vereins, Herrn Albert Reber, Durlacher Allee 33, erbeten. Prämiiert können auch diesmal nur diejenigen Fenster und Balkone werden, welche angemeldet worden sind. Die zuerkannten Preise bestehen in schönen Topfpflanzen. Die Veröffentlichung des Prämiierungs-Ergebnisses erfolgt zu Beginn der Karlsruher Herbsttage in den Tagesblättern.

Gartenbau-Verein Karlsruhe.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Zahnarzt Dell

Kriegsstrasse 39

Nutzholzverkauf.

Das Badische Forstamt St. Blasien verkauft **freihändig** unter den in den badischen Staatswaldungen üblichen Bedingungen 4000 Festmeter Nadellangholz in 26 Losen. In ganzen Prozenten der Landesgrundpreise auf die einzelnen Lose gestellten Angebote werden bis **Montag, den 20. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr,** angenommen. Der Bieter bleibt fünf Tage an sein Gebot gebunden. Das Forstamt gibt Auskunft und sendet Losverzeichnisse.

Wo

kaufe ich bei nur 10% Anzahlung und 18 Monatsraten eine **Nähmaschine?**

bei

Gebrüder Mai
die gute Hald & Neu
Karlsruhe Marienstrasse 52
Fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch. 5110

Herrenzimmer

Barock in schwerer Ausführung, extra Anfertigung beste Werkstatt-Arbeit, **verkauft** sehr billig
Paul Feederle, Möbelfabrik
Durlacher-Allee 58. 8100

Möbelfabrik
Gebr. Klein
Durlacherstrasse 97
Rüppurrerstr. 14
empfiehlt selbstverfertigte
Matratzen
Diwans
Chaiselongues
bei langjähr. Garantie, bequeme Teilzahlung in grosser Auswahl zu billig: Preisen

---

Wollen Sie gut bedient sein in
Gardinen
jeder Art, so kaufen Sie nur im Spezialgeschäft bei
Frau M. Becker
— kein Laden —
Adlerstr. 1 II., b. Schloßpl.

Badisches Landestheater

Montag, den 13. Juni 1927
Volksbühne 10.

Die Entführung aus dem Serail
von Mozart

Musik. Leitg.: Josef Krips
In Szene ges. von O. Krauß

Selim	Prüter
Constanze	v. Ernst
Belmonte	Butz
Pedrillo	Siegfried
Osmin Dr.	Wucherpfennig
Blondchen	Blank
Anführer	Arras
Nicolo	Löser
Stummer	Kleinbub

Anfang 8 Uhr
Ende 10.15 Uhr.

1. Sperrsitz 7.—
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freihalten.

Di., 14. 6. J. e. M. Schluck und Jau.

Korb-Möbel
„Mercedes"
günstig a. Private, bequem. Teilzahlg. Katal. üb. ganze Wohnungseinrichtungen auf Wunsch. Rohrmöbelfabrik „Mercedes", Lorch (Württemberg)

Klavierstimmen Reparaturen
übernimmt
Piano-Fabrik
Chr. Stöhr
Karlsruhe i. B.
RITTERSTR. 30

Ende des Monats erscheint:

Bestellungen hierauf nehmen wir jetzt schon entgegen. / Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Filiale Karlsruhe
Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte

Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Diamant
Adler-
Gritzner-
Presto-
Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr
1886 Telefon 1886

Sehen Sie sich bitte vor dem Einkauf mein reichhaltiges Lager in 2068
Kohlenherden
Gasherden
Komb. Herden
und **Oefen** an.
Erstklassige Fabrikate. Billige Preise.
N. Hebeisen
Spezialmagazin für Küche und Haus
Werderstr. 36
Tel. 1685
Klauprechtstr. 2
Tel 2749
Gegründet 1868
Zahlungserleichterung

Brillen und **Klemmer**
werden fachgemäss angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
Reparaturen
prompt und billigst

Mädchen, die unentgeltl. die Vorschule zur Ausbildung für das Fröbel-Kindergärtnerinnen-Seminar mitmachen wollen, mögen sich an das
St. Theresienhaus,
Zirkel 21, wenden.

Hotel-
Trocken-
Herrenstärk-
Haushaltungs-
Verleih-
Pfund-Wäsche
RO11
Bulach, Tel. 3186

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Einladung
zur
ordentl. Mitglieder-Versammlung
auf
Mittwoch, den 22. Juni, abends 6 Uhr in das Hotel National, Kriegsstrasse 90

Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Besprechung des Jahresberichts.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Genehmigung des Voranschlags und Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
4. Beschlussfassung über die auf der Tagesordnung stehenden Anträge.
5. Ersatzwahlen in den Ausschuss.
6. Sonstiges.

Anträge zu Punkt 4 sind 8 Tage vor der Versammlung, d. i. bis spätestens Mittwoch, den 15. Juni d. Js., mit Begründung dem Vorstand schriftlich einzureichen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1927.

Der geschäftsleitende Vorstand.

Soeben erschien:

Riß / Weitpert / Richter
Kommentar zum Reichsgesetz
über die
religiöse Kindererziehung
170 Seiten, in Leinwand geb.
Preis Mk. 6.90

Zu beziehen durch die Sortiments-Abteilung der
Badenia A.-G.
für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Komplette
Theater-Bühnen
in jeder Art, Größe u. Ausführung. **Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Verfatzstücke** liefern preiswert
Hoffmann u. Co.,
Theatermalerei und Bühnenbau,
Rastatt i. Baden.
Verlangen Sie kostenlos Voranschläge Prospekte usw

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

SOMMER DER MUSIK
FRANKFURT AM MAIN
1927
INTERNATIONALE AUSSTELLUNG
11. JUNI—28. AUGUST
MUSIK IM LEBEN DER VÖLKER
TÄGLICH GROSSE KONZERTE

Aus jenen Zeiten

Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen, für das katholische Volk erzählt

Von
Dr. Josef Schofer.

Mit 18 in Kupfertiefdruck hergestellten Abbildungen der Diözesan-Erzbischöfe u. a. m.

Broschiert Mk. 1.70, gebunden Mk. 2.40.

Der Titel des Büchleins ist treffend. Es ist nicht eine vollständige und systematische Darstellung der Diözesangeschichte, sondern es sind zwanzig Momentbilder, mit Geschick ausgewählt und gut wiedergegeben. Die Sprache ist eine lebendige, anschauliche und volkstümliche, wie wir sie von dem Verfasser gewohnt sind und, wer ihn kennt, weiß, daß bei aller wahrheitsgetreuen Wiedergabe des Tatsächlichen ein warmes Empfinden für das Niedergeschriebene nicht fehlt. Daher wird auch das Herz angesprochen und wird unser Volk das Büchlein gerne lesen, es wird so Verständnis bekommen für das Jubiläum, seine Berechtigung und seinen großen erzieherischen Wert. Denn die Geschichte ist ja stets Lehrmeisterin der Gegenwart und des Lebens. Dr. Schofer sagt dann auch im Vorwort: „Ich möchte dazwischen hinein allerlei sagen, was für die heutige Zeit ganz nützlich und brauchbar sein könnte."

Eine wertvolle Ergänzung des Textes bilden die beigegebenen Bildnisse der sämtlichen Erzbischöfe der Erzdiözese seit ihrem Bestehen. Der Preis des Buches ist sehr mäßig, außerdem noch Partiepreise. Dem Büchlein ist Massenverbreitung zu wünschen. Dr. R.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Badenia

A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung

am Montag, den 27. Juni 1927, nachmittags 3 Uhr,
im Weinzimmer des Bahnhofrestaurants — Stelzer in Karlsruhe.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes für das Jahr 1926, der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und über die Verwendung des Reingewinnes.

2a. Verwendung der gesetzlichen Reserven zur Ausführung von Ziffer 5 des Generalversammlungsbeschlusses v. 16. Juni 1926.

3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Uebertragung von Mehrstimmrechtsaktien.
5. Neuwahl des Aufsichtsrates.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1927.
7. Beratung etwaiger Anträge der Aktionäre, welche nach § 23 des Gesellschaftsvertrages mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung beim stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Präsident Josef Wittemann, Karlsruhe, Schloßbezirk 6, einzureichen sind

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind die Inhaberaktien spätestens 3 Tage vor der Generalversammlung auf dem Büro der Gesellschaft oder bei den Banken: Veit L. Homburger, Darmstädter- und Nationalbank, Handels- und Gewerbebank A.-G., Vereinsbank, Badische Bauernbank, sämtliche in Karlsruhe, J. A. Krebs in Freiburg oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen. Die Hinterlegungsscheine sind bei der Generalversammlung vorzulegen.

Karlsruhe, den 28. Mai 1927.

Der Aufsichtsrat:
Josef Wittemann
stellvertretender Vorsitzender.

Die weitestverbreitete politische Tageszeitung im dichtbevölkerten

nördlichen Saargebiet

ist die

Neunkirchener Zeitung

mit der

Höchstauflage

sämtl. in Neunkirchen-Saar erscheinenden Tageszeitungen.